

# Der Abend

Erscheint täglich außer Sonntagen. Zugleich Abendausgabe des „Vorwärts“. Bezugspreis beide Ausgaben 85 Pf. pro Woche, 3,60 M. pro Monat. Redaktion und Expedition: Berlin SW 68, Lindenstr. 3

Spätausgabe des „Vorwärts“

Anzeigenpreis: Die einspaltige Nonpareillezeile 80 Pf., Reklamezeile 5 M. Ermäßigungen nach Tarif. Postcheckkonto: Vorwärts-Verlag G. m. b. H., Berlin Nr. 37536. Fernsprecher: Dönhofs 292 bis 297

## Konflikt Scholz — Reuter.

### Will Bürgermeister Scholz den Verkehrsdezernenten verdrängen?

Heute mittag ist der Berliner Magistrat zusammengetreten, um über die finanzielle Lage der Verkehrsgesellschaft zu beraten. Die katastrophalen wirtschaftlichen Verhältnisse, die sich in der riesigen Stadt Berlin besonders stark auswirken, haben einen Verkehrsrückgang zur Folge gehabt, dessen Ausmaß niemand voraussehen konnte. Die Tatsache eines dadurch bedingten Ausfalls der Einnahmen in Höhe von rund 10 Millionen Mark hat Bürgermeister Scholz bekanntlich benützt, um in der Öffentlichkeit den Eindruck einer schweren finanziellen Depression hervorzurufen. In der heutigen Sitzung dürfte sich Stadtrat Reuter zu den erhobenen Beschuldigungen ausführlich äußern und die Kritik des Bürgermeisters energisch zurückweisen.

Bürgermeister Scholz, der vor einigen Tagen von Locarno zurückgekehrt ist, hat seine Tätigkeit damit begonnen, daß er die Berliner Stadtverwaltung aufs neue in Mißkredit zu bringen sucht. Er hat gestern in der Stadtverordnetenversammlung Ausführungen über die Finanzlage der BVG. gemacht, die nur aus der Absicht zu erklären sind, eine Panikstimmung zu erzeugen, in der dann politische Geschäfte gemacht werden können.

Die Auswirkung der Rede läßt sich in der Rechtspreiße von heute morgen erkennen. Sie spricht von roter Mißwirtschaft, Finanzkatastrophe der BVG., ja sogar vom Bankrott der BVG. Die Schuld an diesen ungeheuerlichen heherrschen Uebertreibungen trägt Bürgermeister Scholz.

Es handelt sich darum, daß die Konjunkturkatastrophe und das Andauern der Massenarbeitslosigkeit zu einem Verkehrsrückgang geführt haben. Wie die Wirtschaftskrise den Wohlstand belastet, so selbstverständlich auch die Bilanz der BVG. Es wurde mit einem Bruttoergebnis von etwas über 70 Millionen Mark gerechnet, das wirkliche Ergebnis wird — Andauer der Krise vorausgesetzt — nach pessimistischen Schätzungen etwa um 10 Millionen Mark hinter der Schätzung zurückbleiben. Im übrigen hat sich noch nicht einmal der Aufsichtsrat der BVG. mit der Schätzung des Ausfalls befaßt. Die Methode des Bürgermeisters Scholz ist deshalb ausgesprochen Panikmache. Gläubt der Herr Bürgermeister, sich mit solchen Methoden ein Relief geben zu können?

Die Presse des Herrn Hugenberg spielt die von Scholz erzeugte Stimmung gegen den sozialdemokratischen Stadtrat Reuter zu. Er soll angeblich seinen Posten entboden werden und ein anderes Dezernat erhalten. Im Anschluß daran ruft der „Lokal-Anzeiger“ pathetisch: Schluß mit der roten Mißwirtschaft! Man versteht, wie es gemeint ist! Weiß man Stadtrat Reuter nicht anders verleunden kann, will man ihn wenigstens den Verkehrsrückgang zur Last legen. Wenn es zu Pfingsten regnet und der erwartete Riesenertrag mit entsprechenden Einnahmen ausbleibt, dann ist das selbstverständlich auch rote Mißwirtschaft, an der Stadtrat Reuter die Schuld trägt.

Der Berliner „Lokal-Anzeiger“ erzählt weiter, Stadtrat Reuter sei nach der Sitzung zusammengebrochen. Es ist ein Schwindel, der auf die Spießbürgerpsychologie berechnet ist. Zusammenbruch von Stadtrat Reuter — das soll zu verstehen geben, daß hier wieder etwas nicht in Ordnung ist. Es ist die niederträchtige Methode der Verleumdung und des Ehrabschneiders durch Andeutung, die nicht fahbar ist!

Diesen Reuten hat Herr Scholz in die Hand gespielt, und wir stellen fest, daß seine Methode vielleicht bürgerlichen politischen Absichten dienen soll, daß sie aber den Interessen der Stadt Berlin abträglich ist. Und wenn die Rechtspreiße von einem Nachfolger für Reuter redet, so wollen wir rechtzeitig feststellen, daß Herr Scholz wiederholt zu erkennen gegeben hat, daß er dies Dezernat selbst zu haben wünschte.

Herr Scholz scheint uns viel mehr an kommende Wahlen zu denken als an die Interessen der Stadt Berlin. Man wird künftig seine Meinungsäußerungen und seine Handlungen in erster Linie unter diesem Gesichtspunkt prüfen und beurteilen müssen. Der Bürgermeister, der der politischen Hehnpresse und der Sensationspreiße zu einer Gelegenheit zu Panikmache und Hehe verhilft, wird sich solche Beurteilung gefallen lassen müssen!

### Groener

Reizwehrminister Groener verweigerte dem Abg. Künzler die Antwort auf eine Anfrage.



„Künftig bekommen nur noch die Abgeordneten Antworten, deren Fragen ich vorher gebilligt habe.“

### Die Beschlüsse des Kabinetts.

Nächste Kabinettsitzung am Donnerstag.

Ueber das Ergebnis der Kabinettsitzung wurde gestern um Mitternacht folgende amtliche Mitteilung ausgegeben: Das Reichskabinetts beschloß in seiner heutigen Sitzung unter dem Vorsitz des Reichskanzlers zunächst sehr eingehend mit dem Entwurf eines Gesetzes zur Änderung der Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung. Das Kabinetts billigte grundsätzlich die vom Reichsarbeitsminister vorgeschlagenen Abänderungsbestimmungen, deren definitive redaktionelle Festlegung am kommenden Donnerstag erfolgen soll.

Das Reichskabinetts wurde sich dann in Fortsetzung seiner Beratungen über die Deckungsvorschläge zum Reichshaushalt einig. Den Kessorts wurde aufgegeben, die detaillierte geschäftsverteilung der Beschlüsse des Kabinetts für die abschließende Kabinettsitzung am Donnerstag vorzulegen.

### Zeppelin fährt mit Rückenwind.

Freitag vormittag voraussichtlich wieder in Friedrichshafen.

Friedrichshafen, 4. Juni. (Eigenbericht.)

Das Luftschiff „Graf Zeppelin“ überquert den Ozean auf seiner Rückfahrt nach Friedrichshafen bei außerordentlich günstigem Rückenwind in einem Tempo von 70 bis 80 Meilen. Das Luftschiff befindet sich nach seiner letzten Positionsmeldung von heute vormittag 5 Uhr etwa 2500 Kilometer von der spanischen Küste entfernt und hofft Sevilla im Laufe des Donnerstagsvormittag zu erreichen. Die Rückkehr des Schiffes wird in Friedrichshafen für Freitag vormittag erwartet.

## Ein zweiter Fall Bessedowski.

Hoher Sowjettfunktionär legt in Paris sein Amt nieder.

Paris, 4. Juni. (Eigenbericht.)

Der Generalsekretär der „Handelsbank für Nordeuropa“, Rukoff, hat 1905 Mitglied der kommunistischen Partei, hat sein Amt niedergelegt. In seinem Demissionsschreiben erklärt er, daß er von seinem Posten aus das Treiben der Sowjets allzu gut habe beobachten können, und daß ihn seine Erfahrungen dazu gezwungen hätten, jede Verbindung mit der kommunistischen Partei abzubrechen. Anstatt der versprochenen Freiheit habe der Kommunismus den arbeitenden Massen nichts anderes als Unterdrückung gebracht. Zunächst habe er, Rukoff, geglaubt, daß der Fehler an den Persönlichkeiten der Führer liege, doch habe er sich überzeugen müssen, daß das ganze System faul sei.

Der revolutionäre Bankgewaltige wurde sofort zur Rechtfertigung in die russische Botschaft geladen. Er lehnte es jedoch ab, dieser Aufforderung Folge zu leisten.

### Von der GPU. überwacht.

Paris, 4. Juni.

Ein zweiter Fall Bessedowski ereignete sich am Dienstag in Paris. Der Generalsekretär der russischen Handelsbank für Nordeuropa, Rukoff, hat seinen Posten verlassen, um endgültig mit dem gegenwärtigen sowjetrussischen System zu brechen. Um keinen Schritt vor der Öffentlichkeit zu rechtfertigen, sandte Rukoff der Pariser Presse ein Schreiben, in dem er mitteilte, daß er bereits seit dem Jahre 1905 der revolutionären Bewegung in Rußland angehört und seit 1917 Mitglied der kommunistischen Partei Rußlands sei. Im Laufe der letzten Jahre sei er aber zu der Ueberzeugung gekommen, daß man in Rußland die Arbeitermassen unterdrücke, anstatt ihnen die langersehnte Freiheit zu geben. Der Fehler liege im System. Er wolle jetzt mit allen Kräften für seine politischen Ideen kämpfen. Rukoff wurde bereits seit geraumer Zeit durch den Unterdirektor der Bank, der in Wirklichkeit ein Geheimagent der GPU ist, überwacht. Den Befehl, sich nach Moskau zu begeben, lehnte er aus naheliegenden Gründen ab. Die russische Botschaft soll über die plötzliche Abkehr Rukoffs um so verärgerter

sein, als er Kenntnis von gewissen Hintergründen der Botschaftsangelegenheit Rutiepows haben soll

### General Guillaumat über Räumung.

Deutsche Behörden und französisches Militär arbeiten reibungslos.

Paris, 4. Juni.

„Journal“ bringt einige Erklärungen des Generals Guillaumat über den Verlauf und die Abwicklung der Räumung des Rheinlands zum Abdruck. Seit einem Monat würden, so erklärt der General, alle Tage 40 Baggons abgelassen. Genau in 30 Tagen werde nicht ein französischer Soldat mehr am Rhein stehen. Er hoffe, daß sich weiterhin alles ohne Zwischenfall abwickeln werde, wie sich das gehöre; auch in der Pfalz, wo die Einstellung stets etwas schwieriger gewesen sei als in Mainz, wo völlige Ruhe herrsche. Er, Guillaumat, könne die Höflichkeit, die die deutschen Behörden und Beamten stets bewiesen hätten, nur anerkennen. Jeder von ihnen habe sich ihm gegenüber sehr liebenswürdig gezeigt, und auf französischer Seite habe man auch sein möglichstes getan. Auf diese Weise würden die Befehlstruppen beim Verlassen des Rheinlands keine schlechte Erinnerung hinterlassen.

### Tägliche Schreckensmeldung aus Lübeck.

Jeder Tag fordert neue unschuldige Opfer.

Lübeck, 4. Juni.

Nachdem schon an den beiden vorhergehenden Tagen je zwei weitere Todesfälle von Säuglingen an den Folgen der Colicette-Fütterung eingetreten waren, sind auch im Laufe des gestrigen Tages wiederum zwei Kinder gestorben. Damit steigt die Zahl der Todesopfer auf 28. Krant sind 101 Säuglinge, gebessert 36; gesund bzw. in ärztlicher Beobachtung befinden sich 81.

## Konflikt Scholz-Reuter.

Wie ihn Herr Scholz vom Zaune brach.

Ein Mittagsblatt berichtet aus der Sitzung des städtischen Haushaltsausschusses:

„Der Bürgermeister war empört, daß ihm der Verkehrsdezernent nicht viel früher Mitteilung von den Wenigereinnahmen gemacht hat und überschüttete ihn im Haushaltsauschuß mit den schmerzlichen Vorwürfen.“

Herr Scholz ist erst am 26. Mai von seinem Urlaub zurückgekehrt, den er im auffälligen Gegensatz zu seinen Rahnungen an die Berliner, nicht ins Ausland zu reisen, im Ausland verbrachte hat. Er hat ferner wie jeder andere in der Stadtoverwaltung — und wie jeder Berliner überhaupt — um den starken Verkehrsrückgang gewußt, und hat selbstverständlich auch über die finanziellen Konsequenzen nicht im unklaren sein können.

Diese Mitteilung erhärtet nur, daß Herr Scholz völlig unbegründet einen Streit mit dem Verkehrsdezernenten vom Zaune gebrochen hat. Um so nötiger ist es, die Motive für diesen Schritt fest ins Auge zu fassen!

## Braune und Graue.

Der Stahlhelm bittet Hitler um Frieden.

Das braune Hemd im Hitler-Schnitt ist jetzt große Mode. Graue Uniformen Modell Soldat sind so gut wie gar nicht mehr gefragt. Eine lebhaftige Abwanderung von Grau zu Braun ist im Gange, und selbst ein Prinz königlichen Geblüts, August Wilhelm, hat die graue Uniform ausgezogen, um das braune Hemd anzuziehen. Darob Jubel bei den Braunen, Verzweiflung bei den Grauen.

Der Stahlhelm will seinen Kumi wiederhaben, das kann er nur, wenn Hitler es erlaubt. Schon sind, wenn man dem „Jungdeutschen“ Glauben schenken darf, Friedensverhandlungen im Gange. Um sie führen zu können, hat man den Leiter der politischen Abteilung im Stahlhelm, Dr. Braunweiler, auf Dauerurlaub geschickt und dem Major v. Stephani eine beabsichtigte Rede gegen Hitler verboten.

Kommt der Frieden zustande, so werden die Hohenzollernprinzen und andere junge Leute, die Wert darauf legen, guten Eindruck zu machen, abwechselnd beide Uniformen tragen können. Damit ist immerhin die Aussicht auf bessere Zeiten eröffnet. Freilich, bis zu Wilhelm II. Uniformenschränken ist es noch weit!

## So sieht er aus!

Der Rote Jungsturm-Neumann mit der Verbrechervorgabe.

Bereits in unserer Morgenausgabe wurde festgestellt, daß nach den eigenen Angaben der Kommunistenpresse ein Teil der Nazimordbanditen erst kürzlich von Rostfront zu Hitler übergetreten ist, während auf der anderen Seite kommunistische Totschläger hinterher den Anschluß bei Hitler gefunden haben. In höchst amüsanter Weise wird diese Feststellung von der heutigen „Roten Fahne“ unterstrichen, die den wegen Totschlages an dem Arbeiter Neumann zu 3½ Jahren Gefängnis verurteilten Nationalsozialisten Sentbeil folgendermaßen charakterisiert:

„Die Angeklagten rekrutieren sich aus den untersten Schichten der heutigen Gesellschaft. Der Schicht, die Marx schon als das Lumpenproletariat kennzeichnete, das, seiner Klasse entwurzelt, zu jeder niederträchtigen Schandtat fähig ist. Der Lebenslauf des Sentbeil spricht Bände. Seine Gastrolle in der proletarischen Bewegung wurde durch seinen Hinauswurf beendet. Aus Verbrechervereinen fand er den Weg in die Partei des „Dritten Reiches“, der Nazis. Seine niedrige Stirn, die jede Intelligenz leugnet, das vorgegebene, breite, brutale Kinn charakterisieren einen Menschen, der vor keiner noch so viehischen Gewalttat zurückzuckt.“

Alles sehr schön! Aber diese ausgesprochene und warnende Verleumdung hat nicht verhindert, daß Sentbeil lange Zeit in roten Jungsturm angesehenes Mitglied war und es sogar zum Vertrauensposten eines Kassierers bringen konnte.

Und wenn er nicht als solcher zufällig untergeschlagen hätte, so wäre dieser „vor keiner noch so viehischen Gewalttat“ zurückschreckende Kerl mit der Verbrechervorgabe und der „niedrigen Stirn, die jede Intelligenz leugnet“, noch heute gefeierter Vorkämpfer der Dritten Internationale und der kommunistischen Partei. Würde er dann als solcher, was sehr leicht denkbar wäre, dem Postausheifer Neumann oder sonstwen miterstochen haben, so würde die „Rote Fahne“ diesen Viehstier als proletarischen Helden und Musterbild eines kommunistischen Kämpfers preisen. Und wäre er dafür ins Gefängnis gekommen, so wäre Sentbeil ein edler Märtyrer, genau wie die berufsmäßigen Schwerverbrecher Kobitsch, Meyer, Margies, Scherlinz usw., man würde für ihn die Rote Fahne mobilisieren, einen Annetzturm entsetzen, Demonstrationen veranstalten und ihn — wie unter anderem den zehnmal wegen Einbruchdiebstahls bestrafte Margies — neben Stalin und Molotoff ins Ehrenpräsidium kommunistischer Parteitage wählen.

## Pastor Münchmeier verurteilt.

Der Freispruch in der Berufungsverhandlung aufgehoben.

Hensburg, 4. Juni. (Eigenbericht.)

Die Große Strafkammer in Hensburg verurteilte in zweiter Instanz den nationalsozialistischen Wanderrichter und ehemaligen Pastor Münchmeier aus Bortum wegen Beschimpfung der Republik zu 400 Mark Geldstrafe.

Das Hensburger Schöffengericht hatte seinerzeit Münchmeier freigesprochen, der Staatsanwalt hatte aber gegen die Freisprechung Berufung eingelegt. Münchmeier forderte in seinem Schlusswort nicht nur seine Freisprechung, sondern auch die Erhebung der Reifekosten.

## Reichsbanner bleibt überparteilich.

Beschluß der Braunschweiger Funktionäre.

Magdeburg, 4. Juni. (Eigenbericht.)

Am 3. Juni tagte eine sehr stark besuchte Funktionärskonferenz des Braunschweiger Reichsbanners. Nach einem Vortrage des Schriftleiters der Bundeszeitung, Meurer, wurde einstimmig eine Entschließung angenommen, in der die Erhaltung des Reichsbanners auf überparteilicher Grundlage als politische Notwendigkeit bezeichnet wird.

# Der indische Aufbruch.

Artillerie und Flugzeuge gegen Eingeborene.

Wie die Times aus Staffabad berichtet, sind die Stellungen feindlicher Eingeborener in der Nähe der Grenze der Nordwestprovinz am Dienstag von Artillerie bombardiert worden. Englische Flugzeuge haben an der Beschießung, die eine halbe Stunde dauerte, teilgenommen und besiegten den ganzen Bezirk mit Bomben.

## Kriegsgericht und Militärparade.

In Rawalpindi werden 17 Soldaten des Garhwal-Regiments, deren Verhalten bei den Unruhen in Peshawar vor einigen Wochen Anlaß zu großer Unzufriedenheit gegeben hatte, vor ein Kriegsgericht gestellt werden. Die Soldaten werden von einem Rechtsanwalt und einem Offizier verteidigt.

Die aus Anlaß des Geburtstages des englischen Königs alljährlich in Karachi abgehaltene Parade, die sich sonst einer großen Popularität bei der Bevölkerung erfreute, ist diesmal von den Einwohnern gänzlich ignoriert worden. Zahlreiche Flugblätter sind in Karachi verteilt worden mit der Aufforderung, als Protest gegen die Maßnahmen der Regierung gegen die Gehorsamsverweigerung der Parade fern zu bleiben. Dieser Aufforderung wurde auch von der Bevölkerung reifliche Folge geleistet.

## Aufbruch vor Gefängnissen und Salzdepots.

London, 4. Juni.

Die Unruhen in Borki, wo Kongreßanhänger die militärischen Wachmannschaften des Gefängnisses mit Steinwürfen

angriffen, waren offensichtlich bedeutend ernsterer Natur, als es zuerst den Anschein hatte. Nach den letzten Berichten wurden bei dem Zusammenstoß zwischen Soldaten und einer großen Menschenmenge nicht weniger als 120 Personen verletzt. Etwa 20 Freiwillige und Kongreßanhänger trugen schwere Verletzungen davon. Auf Seiten der Polizei wurden 8 Offiziere durch Steinwürfe verletzt. Die Ruhe in Borki ist jetzt nach energischem Einschreiten der Polizei wieder hergestellt, doch ist die Erregung unter der Bevölkerung nach den letzten blutigen Ereignissen noch immer groß.

Auf das Salzwerk von Darajana, dem allein Unruheherd, sind von Kongreßanhängern neuerdings Angriffe verübt worden. Die Freiwilligen, die in zwei Gruppen geteilt, die Salzpannen zu stürmen versuchten, konnten von der Polizei zurückgeschlagen werden. Bei den Zusammenstößen gab es wiederum eine große Zahl Verletzte, von denen einige ins Krankenhaus gebracht werden mußten.

## Anschlag auf ein britisches Konsulat.

London, 4. Juni.

Auf das britische Generalkonsulat in Montevideo (Uruguay) wurde am Dienstag ein erfolgloser Anschlag verübt. Unbekannte Personen übergossen das Tor des Konsulats mit Benzin und steckten es in Brand. Die Flammen konnten jedoch gelöscht werden, bevor sie größeren Umfang annahmen. Gegenüber dem Konsulatsgebäude wurden Anschläge angebracht, in denen gegen die britische Politik in Indien protestiert wird. Man nimmt daher an, daß der Anschlag von erbitterten Gegnern der englischen Indienpolitik verübt worden ist.

# Internationale Gauner verhaftet.

Sensationelle Festnahme auf dem Anhalter Bahnhof.

Große Aufregung verursachte heute vormittag die Verhaftung zweier internationaler Taschendiebe auf dem Anhalter Bahnhof.

Zwei Beamte des Taschendiebezernates des Berliner Polizeipräsidiums beobachteten zwei Männer, die auf dem Bahnhof hin und her liefen, in der Hand einen Briefumschlag hielten und in auffälliger Weise Reisende ansprachen, die größere Gepäckstücke bei sich führten. Die Beamten erkannten bald, daß es sich um zwei Taschendiebe handelte und schritten, als sie einen der beiden auf frischer Tat ertappten, zu ihrer Festnahme.

Die beiden Taschendiebe, die zunächst sehr entrüstet lateten, wurden in einem Dienstraum geführt und dort einer Leibesvisitation unterzogen.

In ihrem Besitz fand man zwei Briefstaschen und eine Geldbörse, die annähernd 3000 Mark enthielten und die sie in knapp zwanzig Minuten gestohlen hatten.

Die Bestohlenen hatten von dem Verlust noch gar nichts bemerkt.

Die beiden Taschendiebe, ein 35jähriger Friseur Gekmann aus Warschau und ein 34jähriger Friseur aus Romma, können sich erst seit wenigen Tagen in Berlin aufhalten. In ihrem Besitz wurde ein Reisepaß gefunden, der das letztmal im vergangenen Jahre in China und Japan visiert war. Der Polizei ist damit ein guter Fang gelungen, denn zweifellos handelt es sich um zwei berüchtigte internationale Taschendiebe, deren „Arbeitsgebiet“ sich über die ganze Welt erstreckt.

## Frick muß zurückzahlen.

Das thüringische Kabinett löst sich Zeit.

Von zuständiger Stelle wird darauf hingewiesen, daß bereits unter dem 30. Mai an Thüringen das Ersuchen gerichtet worden ist, die Vorschüsse auf künftige Polizeizuschüsse zurückzuzahlen. Die Vorschüsse stammen aus dem Jahre 1929/30. Die am 26. Mai fälligen 252 000 sind nicht gezahlt worden. Die Größe der Vorschüsse beträgt nicht, wie der „Vorwärts“ mitteilt, 404 000, sondern genau 407 000 M.

Der Brief des thüringischen Staatsministeriums ist bisher in Berlin nicht eingetroffen.

## Ein neuer Reparationsstandal.

Belgischer Finanzbeamter verhaftet.

Brüssel, 4. Juni.

Wegen Unregelmäßigkeiten in Reparationsangelegenheiten wurde ein belgischer Beamter des Finanzministeriums verhaftet. Er soll mehreren Firmen unerlaubte Vergünstigungen bei Sachlieferungen auf Reparationskonto zugestanden haben, die sich auf mehrere Jahre erstrecken. Später wurde auch die Ehefrau des Beamten festgenommen.

## Belaßendes Material gefunden.

Paris, 4. Juni.

Nach einer Meldung der Agentur Radio aus Brüssel handelt es sich bei dem verhafteten Beamten der belgischen Abteilung für Reparationslieferungen um den Direktor André Frick. Am Wohnsitz des Verhafteten hat man zahlreiches Material gefunden, das nicht nur ihn, sondern auch seine Frau belastet, die gleichfalls verhaftet worden sein soll. Man glaubt, daß eine ehemalige Stenotypistin Frick angezeigt und daß dabei Eifersucht eine große Rolle gespielt hat.

## Der Massenmörder als Brandstifter.

Er ergötze sich an brennenden Scheunen.

Düsseldorf, 4. Juni.

Außer den bereits gestandenen neun Morden und mehr als 30 Überfällen und Vergewaltigungen hat der Massenmörder bisher auch etwa zwanzig Brandstiftungen gestanden. Er hat wahllos Strohschuber, Scheunen und Erntewagen in Brand gesteckt. In ungefähr der Hälfte der Fälle soll er bereits überführt worden sein.

Als am 26. Mai, zwei Tage nach der Festnahme des Massenmörders Kürten, das Gerücht von einem neuen Suizid die Stadt durchkullte, war alles zunächst enseigt. Es stellte sich aber kurz danach heraus — so meldete auch der Polizeibericht —, daß es sich um einen Unglücksfall handelte. Die kleine zehnjährige Adelgunde Dreimanns hatte in der elterlichen Wohnung in der Hübener Straße beim Anziehen scheinbar einen Schuß so fest um den Hals gezogen, daß sie bewußlos zur Erde fiel und nach einer halben Stunde infolge Erstickung tot aufgefunden wurde. — Wie nun bekannt wird, hat die Polizei infolge einer Reihe von Zeugenaussagen Zweifel an ihrem ersten Urteil. Sie sieht die

Ermittlungen in dieser Sache fort. Zur Klärung des Unglücksfalles hat die Polizei einen Aufruf erlassen, in dem sie zwei junge Männer, die an dem fraglichen Sonntag in den Häusern der Hübener Straße musiziert haben, als Zeugen sucht.

## Das Ende unter den Rädern.

Wieder zwei Tote auf den Schienen.

In den gestrigen späten Abendstunden machte ein Streckenwärter zwischen den Stationen Grünau und Eichwalde einen gräßlichen Fund. Zwischen den Bahngleisen entdeckte der Beamte die bis zur Unkenntlichkeit zerstückte Leiche eines Mannes. Ohne Zweifel handelt es sich um einen Lebensehemden, der sich gestern Abend vor einem Vorortzug warf, ohne daß vom Lokomotivpersonal etwas von dem schrecklichen Vorfall bemerkt worden ist. Der Tote ist so furchtbar zugerichtet, daß weder das Alter festgestellt werden konnte noch eine Beschreibung über sein Aussehen gegeben werden kann. Die Leiche wurde nach der Grünauer Halle gebracht.

Kaum ein Tag vergeht mehr, an dem sich nicht ein Lebensmüder vor die Räder eines U-Bahn-Zuges wirft. So spielte sich auch gestern Abend auf dem Hauptbahnhof Gleisdreieck wieder ein aufregender Vorfall ab. Der 30jährige Arbeiter Wilhelm Kollwage aus Berlin-Jungfernheide, Kolonie „Freiheit“, stürzte sich zum Entsetzen zahlreicher Fahrgäste vor die Räder eines einfahrenden Zuges. Der Führer versuchte noch mit allen Mitteln zu bremsen, doch gelang es bei der kurzen Entfernung nicht mehr, den Zug rechtzeitig zum Halten zu bringen. Die Feuerwehr besetzte den Lebensmüden, nachdem die Strecke strömlos gemacht worden war, aus seiner furchtbaren Lage und schaffte ihn ins Urbanfrankenhaus. Dort konnte jedoch nur noch der Tod festgestellt werden. Das Motiv zur Tat ist noch unbekannt. Durch den Vorfall wurde eine längere Verkehrsstörung verursacht.

## Erstickungstod einer Greisin.

In der brennenden Stube tot aufgefunden.

In der vergangenen Nacht kam auf tragische Weise die 78jährige Witwe Karoline Gollsch bei einem Stubendbrand ums Leben.

Die Greisin bewohnt im Keller des Seitenflügels im Hause Reichhorst, 28 seit langer Zeit eine kleine Kochstube. Als gestern Nacht gegen 2 Uhr Hausbewohner heimkehrten, bemerkten sie eine starke Verqualmung des ganzen Treppenhauses. Der Portier des Hauses wurde benachrichtigt und der Mann stellte fest, daß die Rauchmassen aus der Stube der alten Frau drangen. Die Zimmertür wurde eingeschlagen, es war aber unmöglich, weiter einzudringen, da der Raum in einer Ecke bereits lichterloh brannte und mit einem undurchdringlichen Qualm angefüllt war. Die alarmierte Feuerwehr löschte den Brand in kurzer Zeit und holte die Greisin, die auf einem Stuhl neben der Kochmaschine in sich zusammengesunken bemußlos darsaß, ins Freie. Der Arzt konnte der alten Frau keine Hilfe mehr bringen; der Tod war durch Ersticken bereits eingetreten.

Nach dem Befund ist Frau G. in der Nacht aufgefunden, um sich am Kochherd (sie hat an Kältegefühlen) zu wärmen. Sie muß dann auf dem Stuhl eingeschloffen sein und eine brennende Kerze umgestoßen haben, wodurch der Fußboden und ein kleiner Vorrat von Holz und Brennholz in Brand gesetzt wurden.

## Nette Portierleute.

Mit Gumminüppel und Masken gegen ihre Mieter.

Einen unglaublich dreisten Ueberfall leisteten sich am 22. März d. J. die Portierleute des Hauses Bismarckstr. 114 in Charlottenburg. Sie überfielen die Wirtshausbesitzerin des im zweiten Stockwerk wohnenden Notars und Rechtsanwalts Josephsohn, schlügen sie mit einem Gumminüppel nieder und durchsuchten die Wohnung auszuräumen. Heute verantworten sie sich wegen verübten Raubes und schwerer Körperverletzung vor dem Schöffengericht Charlottenburg.

Angeklagt sind die 27jährige Portierfrau Schön, ihr einmal vorbestrafter 26jähriger Bräutigam Thiele und ihr 23jähriger, zweimal vorbestrafter schwachsinziger Bruder. Die Portierfrau, Frau Schön, beabsichtigte, den erwerbslosen Musiker Thiele, mit dem sie bereits dreiviertel Jahre zusammenlebte, zu heiraten. Sie brauchten eine Einrichtung und dachten darüber nach, wie sie zu Geld gelangen könnten. Sie wählten, daß der Notar die Gelder seiner Klienten bei sich aufbewahrt und beschloßen, seine Wohnung auszuräumen. Der Plan sollte am 22. März ausgeführt werden. Sie nahmen an, daß seine Wirtshausbesitzerin, Fräulein Winkler, am Abend desselben Tages einen Ball besuchen, der Notar also allein zu Hause sein würde. Sie wollten ihm auslauern, Frau Schön sollte das elektrische Licht ausschalten,

auf dem Treppenspur sollte der Notar überfallen und gezwungen werden, seine Wohnung aufzuschließen.

Statt des Notars kam aber Fräulein Winkler nach Hause. Thiele bewaffnete sich mit einem Gumminüppel, er und der Bruder der Frau Schön, Hoffmann, legten Masken an und zogen schwarze Mittel an, lauerten Fräulein Winkler an der Wohnungstür auf, und kaum hatte Fräulein W. diese aufgeschlossen, bearbeitete sie Hoffmann mit dem Gumminüppel, so daß sie, laut um Hilfe schreiend, hinfiel. Beide Burken schleppten sie darauf in die Küche, banden ihr den Mund mit einem Handtuch zu und die Hände mit einer Schnur. Dann suchten sie nach den Schlüsseln. Die Hausbewohner waren unterdessen durch die Schreie alarmiert worden. Der Sohn des über dem Notar wohnenden Rechtsanwalts Dr. Franke klopfte an der Bordertür der Wohnung des Notars Josephsohn, erhielt aber keine Antwort. Er stellte eine telephonische Verbindung her, am Apparat erschien Fräulein Winkler und sagte: „Hier ist alles in Ordnung, ich schlafe.“

Die Uebeltäter hatten sie unter Drohungen zu dieser Antwort gezwungen.

Tögllich wurde an der Hintertür geklopft; es war Frau Schön, die ihren Komplizen zurief, daß die Grünen kämen; man hatte unterdes das Ueberfallkommando herbeigerufen. Thiele und Hoffmann verließen die Wohnung, empfingen unten die Grünen, machten ganz harmlose Gesichter und halfen den Polizeibeamten bei ihren Nachforschungen. Erst einige Tage später wurde festgestellt, daß niemand anderes als die Portierleute die Räuber waren. Unterdes hatten sie bereits einen anderen Raubüberfall beschloßen. Zu der Verhandlung ist auch Dr. Emert für den Geisteszustand der Frau Schön und ihres Bruders geladen.

## Kinderschutz in Sowjetrußland.

Was Lenins Witwe darüber zu erzählen weiß.

Auf dem allrussischen Kongress für Kinderschutz hat Lenins Witwe Krupskaja ein Referat über die sowjetrussischen Kinderheime gehalten. Sie hat die Lage als katastrophal bezeichnet. Es will scheinen, sagte sie, daß die Kinderheime gewissermaßen vollständig aus dem Blickfeld der Organe des Volkskommissariats für Bildungswesen verschwunden seien, während sie doch einst in dem Gesamtsystem des russischen Volkswirtschaftswesens einen sehr großen Raum eingenommen hätten. Während die Kinderheime im Jahre 1921/22 540 000 Kinder beherbergten, beträgt ihre Zahl im Augenblick nicht mehr als 135 000. Wodurch ist dieser Rückgang zu erklären, fragte die Referentin, und antwortete: Durch ungläubliche Wirtschaftlosigkeit, durch verständnislose Auswahl der Erzieher, unter denen es nicht wenige Anhänger des Prügelsystems gibt, durch Unterdrückung jeglicher Selbstverwaltung der Kinder, durch Unfähigkeit, den Zöglingen Arbeitsgewohnheiten beizubringen, durch Vorgesessenheit vom Leben im direkten Sinne dieses Wortes. Viele Kinderheime befinden sich in Klüftern, in abseits liegenden ehemaligen herrschaftlichen Gütern usw. Besonders triftig gestaltete sich die Lage der Heime 1921/22. Die Abteilungen für Volkswirtschaft gingen damals zu einem stillen Tode über, sie sahen keine andere Möglichkeit zu sparen als den, die Kinderheime einzuschränken. Die Zöglinge wurden kurzerhand in die Industrie überführt, in Erziehung zu den Bauern gegeben, in der Hauptsache zu den Kulaken oder man ließ sie einfach laufen.

Die Ausführung der Frau Krupskaja fand in einer äußerst zugespitzten Diskussion eine Ergänzung. Wie die „Rote Zeitung“ berichtet, verurteilten die Delegierten einmütig die Arbeitsmethoden des Volkskommissariats für Bildungswesen. Dieses, erklärten sie, sorge in keiner Weise für die Anstellung, wertvoller Erzieher, ignoriere vollkommen die wichtigsten Richtlinien des Rates der Volkskommissare hinsichtlich des Kinderschutzes usw. In den Organen, denen die Verwaltung und die Kontrolle der Kinderheime obliegt, herrsche ein Chaos. Die verschiedenen Behörden arbeiten durcheinander und gegeneinander, haben gar keine Fühlung mit den Kinderorganisationen, selbst die bloße Anwesenheit auf irgendeinen allgemeinen Arbeitsplan fehle. Es wurde auch festgestellt, daß die bürokratische Erledigung der Probleme überhand genommen habe und daß die einzige Rettung in der Heranziehung der weiten Öffentlichkeit zu suchen sei.

Auch die Kinderkommissionen bei dem allrussischen Zentralvollkongress mußten eine scharfe Kritik über sich ergehen lassen. Ihre Hauptaufgabe bestehe in der Herbeischaffung von Geldmitteln für die Kinderorganisationen, wobei vollkommen wahllos vorgegangen werde; um die Kassen zu füllen, schreie man selbst vor Schnapsverkauf nicht zurück.

Was sieht es mit dem Kinderschutz in Sowjetrußland aus...

## Um das polnische Parlament.

Erwachender Widerstand im Regierungsbund.

Warschau, 4. Juni.

Großes Aufsehen hat hier der Beschluß von 22 Abgeordneten des Regierungsbundes erregt, die der sogenannten Gruppe der „Bereinigung von Stadt und Land“ angehören und jetzt die maßgebenden Regierungskreise auffordern, mit Rücksicht auf die schwierige Wirtschaftslage Polens den Kampf gegen den Selmaufzugeben und mit dem Sein zur Bekämpfung der Wirtschaftskrise in aufbauendem Sinne zusammenzuarbeiten.

# Strindberg: „Gustav Adolf“.

Staatstheater.

Um 1900 begann Strindberg, seine historischen Dramen zu schreiben. Vorangegangen war die Bilanz vom Kampf der Geschlechter, entschieden mit säuerlichem Pessimismus. Nun beruhigte sich die grenzenlose Griesgrämigkeit Strindbergs wieder ein wenig. Er empfing auch von der schönen Schauspielerin Harriet Bosse Briefe der Anbetung. Die Sirene lockte zu einem neuen Eheversuch, der auch wieder mißlang. Zwischen diesen irdischen und überirdischen Prüfungen lag die neue Vertrauenszeit des wahnwitzigen Genies. Strindberg experimentierte nicht mehr mit Goldmachertrug und astrologischen Geheimnissen. Er grubelte über die Gesetze der Weltgeschichte und stellte ein ganz neues System zusammen: seine Mystik des Historischen, und so nannte er das Ganze. Er meinte, die historische Persönlichkeit sei bestimmt, von sich aus den ewigen Gottesplan zu erfüllen. Der Dichter war wieder einmal von seinem Atheismus kuriert und vertraute allein auf die Macht des Himmels. So war es selbstverständlich, daß er auch Gustav Adolf von Schweden in diese theologische Reihe einstellte. Strindberg sah in dem Schweden den edelsten Neurotiker unter den lutherischen Glaubensstreitern. Anfangs wollte der Schwede nichts als die gute Religion verbreiten, er wollte besonders niemals das Gut des Bürgers oder des Bauern antasten und die Soldateska fest in der Hand behalten. Doch es regierte der Krieg, und der Boden, auf dem der Krieg geführt wurde, sollte den Krieger ernähren. Gustav Adolf, der — so meinte Strindberg — mit den reinsten Absichten über die Osee nach dem deutschen Kontinent schwamm, steuerte bald in die kompromittierenden Intrigen hinein. Er wurde bald Opfer von Verträgen, die nichts mehr mit Gottesvertrauen zu tun hatten. Ein Volksbeglückter wollte er sein, er wurde ein Blutlunger des deutschen Volkes.

So gerät das reinste Gemissen in die eienstige Bestrafung. So wird aus dem Erben Luthers ein Söldnerführer, der sogar mit Pfaffen und Papisten gemeinsame Sache macht. Zum Thema über Räuber und Plünderer entortet das Religionsthema. Alles zerbricht, Gustav Adolf wird vom Schicksal gefaßt, er, der geglaubt hatte, ein protestantisches Deutschland, vielleicht sogar einen christlichen Orient eines Tages zu beherrschen.

Strindbergs mystisches Historienspiel zeigt genial konzipierte Bilder. Fünf Minuten des Gesprächs reichen aus, damit das Unglück des Dreißigjährigen Krieges grell und grauig vor der Phantasie des Zuschauers aufsteigt. Dann folgt der Untergang Gustav Adolfs. Das Stück entwickelt sich eigentlich immer noch als Monolog für den Sterbenden. Aber auch diese Szenen sind immer noch Produkte des genialen Strindberg. Sie liefern dem Regisseur und dem nicht zu vergessenden Bühnenbildner Caspar Reher

Belegenheit, ihren erfindertischen Theaterinstinkt ausblühen zu lassen. Man ist wieder einmal mit Jehner ausgeföhnt. Man sieht die auf weiteres ein, daß er wirklich eine Zeilang müde geworden war und nun, befreit von seiner Beamtenschaft, die Künstlerluft wiedergefunden hat. Denn er verwardete sogar die Strindbergische Abstraktion in biblisches Bühnenleben. Da soll z. B. der einzige Gott symbolisiert werden, der für Jud' und Christ' gilt. Wenn nun die tiefen Stimmen der ihr Passionsfest plaudernden Juden mit den Sopranen der Kirchenbuden in eine mächtige Gebetsharmonie zusammenklingen, so ist das musikalische Harmonie und auch Gedankenharmonie, so ist es darum schönstes Theater, obgleich es nur von der abstrakten Idee ausgeht. Es sieht dieses stärkste Regisseurstück Jehners, das großes Entzücken hervorrief, gar nicht im Texte, es ist trotzdem Jehners produktive Regieart.

Durch diese Feststellung werde nicht etwa der schon vor einem Jahrzehnt an dieser Stelle gedichtete Krieg der Regisseure gegen die Dichter wieder gutgeheißt. Alles Unglück, alle gar nicht vorhandene Defizienz unserer heutigen Dramatik wird nur von dem literarisch absolut instinktiven Regisseuren behauptet. Der neue Dramaturg des Staatstheaters, Herr Adam Rudolph, soll sich bemühen, diese Durchschnittsblindheit der Regisseure durch seine Klugheit zu kurieren. Auch Jehner besaß selten den Sinn für den Dichter, er kultivierte wenigstens mehr den Spürsinn für die Bühne. Diesmal sei berichtet, wie kraftvoll er die feierlichen Massenjungen musikalisch und optisch organisierte. Bestern zeigte er, daß er auch wieder die geheime Orchestermusik hört, deren das große Sprechdrama unbedingt bedarf. Und nun weiter!

Auch Mut ist notwendig, damit einem an sich herrlichen Virtuosen, damit dem stets interessanten Schauspieler Rudolf Forster die Virtuosenmüden ausgetrieben werden. Forster schuf seinen Ruhm durch die entzückende Timbre seiner Rede, durch die besondere Energie und Selbstevidenz seiner Bewegungen. Nun blieb er bei diesen Naturgaben, ohne sie zu kultivieren, nun häufte er über die Schwierigkeit seiner Rolle hinweg, indem er die eigene angeborene Neurosenhemie unausführlich pendeln und tändeln ließ. Er jonglierte mit seiner Rolle, ohne sie nach dem Wunsche des Dichters zu vertiefen. Sonst hat der Regisseur alle Künstler, besonders Ferdinand Hart, den Darsteller eines weisen Finanzjuden, und dann Bildl' und Reu' und Laubinger und Granach und Weber und Harlan und andere mehr mit außerordentlicher Fähigkeit in die Schule genommen. Am Staatstheater ist auch noch eine Truppe vorhanden, die sich lenken läßt. Diese Einigkeit dürfte auch nicht durch die Rücksicht auf den preußischen Notetat gesprengt werden. Max Hochdorf.

## Eine Karl Marx-Büste von Klimsch.

Im Auftrage des sozialdemokratischen Parteivorstandes — den die Deutsche Kunstgemeinschaft angeregt und vermittelt hat — ist von Professor Klimsch eine Monumentalbüste von Karl Marx geschaffen worden. Sie reiht sich würdig den Porträtmalereien an, die die Deutsche Kunstgemeinschaft kürzlich in Auftrag gab, und die im Schloß ausgestellt wurden (worüber hier ausführlich berichtet worden ist). Wie scheint, als ob das Werk von Klimsch das gelungenste von Allen ist. Auch er hat ja nicht aus eigener Anschauung schöpfen können, auch er hat sich an alte Photos und Bildwerke halten müssen. Aber Klimsch hatte den großen Vor-



teil des Bildhauers für sich, von der Farbe und der Situation ganz abgesehen und das einzig Wichtige, den Kopf darstellen zu dürfen mit dem Rittel plastischer Form, die an sich schon eine stärkere Abstraktion von der „Wirklichkeit“ erlaubt und geeigneter ist, das Endgültige eines Menschen für die Nachwelt festzuhalten. Mit dem Instinkt des Plastikers hat er sich auf das wuchtige Haupt beschränkt, das auf einem grauen Steinwürfel montiert ist. Weit über Lebensgröße, in schwarzer Bronze gegossen, steht der Kopf vor uns, von Haupt- und Barthaar gewaltig umrahmt; nicht in glatter Technik, sondern mit impressionistisch aufgelockerten Massen, höchst anschaulich durch Buckeln und Höhlungen modelliert, so daß zugleich das Lebendige eines Menschenkopfes in Licht und Schatten sich emporhebt und das Ewig-bleibende, der monumentale Ausdruck des Wesens eines großen Mannes hier erscheint. Eines Mannes, dem wir alle die höchste Verehrung entgegenbringen, und in der Form, daß diese Verehrung sich von selber einstellt, weil die ehernen Züge das Machtvoll-Persönliche von Karl Marx sichtbar ausstrahlen. Das Bildnis ist zur Zeit in der schönen Akademiechau am Pariser Platz ausgestellt, in dem Frh. Klimsch eingeräumten Ehrensaal; es wartet auf seine endgültige Aufstellung. P. F. Sch.

Das Preisauschreiben des Deutschen Bühnenvereins, mit dem ein erster Preis von 5000 Mark und ein zweiter Preis von 2000 Mark für die beiden besten Bühnenwerke ausgelegt waren, konnte nicht zur Verteilung gelangen. Es waren insgesamt über 1000 Werke eingegangen.

## „Der Nächste — Bitte.“

Phöbus-Palast.

Der Titel ist gesucht. Der Film jedoch erfüllt alle Anforderungen, die man an eine Fosse stellen kann, obwohl das Drehbuch nach sehr alten Rezepten verfertigt ist. Sind doch sowohl die Unschuld vom Lande, die sich in der Stadt schnell zur umschwärmten Schönheit mausert, wie die reiche Tante, die einem unbeweihten Reffen Zuschüsse auf Frau und Kind zahlt, ziemlich angejohete Bekannte. Das glückliche Ende wird hier durch zwei Verlobungen herbeigeführt.

Die Tante vom Lande ist eine Bombenwolke für Adele Sandrock. Wenn diese Darstellerin, herausgeputzt mit Kohenjade und Fuchsbüschel, statt einer Reispelze einen Regenschirm in der Hand, auf einem schweren Pferde durch das Brandenburger Tor reitet, dann muß der ärgste Griesgram aus vollem Haffe lachen. Die Deyers hingegen ist mit so viel Anmut eine Nichte vom Lande, daß der Erfolg gar nicht ausbleiben kann. Der Friseur, über den alles Unheil hereinbricht, wird von dem gern gesehenen Karl Hujzer-Puff gespielt, der wirklich zum Komiker geboren ist. Bei Siegfried Barisch bürgt sein Aussehen für die erfolgreichere Durchführung seiner Kinderrolle. Albert Paulig spielt einen verschuldeten Tierarzt mit Routine und Raff von Goch ist die übliche Klimschschönheit. Die Arbeit des Regisseurs Erich Schönfelder setzt sich aus gut ausgenutzten Situationen zusammen.

Das Programm ist sehr reichhaltig. Man freute sich in mehreren Licht-Pho-Kouffilmen wieder über die ufligen Parodien, die von Geräuschen begleitet werden, die genau wie die Zeichnungen, einer toll gewordenen Phantasie entspringen. Der Hauptfilm aber ist ein stummer Film und die Begleitung durch eine gute Kapelle trug viel zum Erfolge des ganzen Abends bei. e. h.

## 2000 Kilometer zum Zahnarzt.

Der Weg zum Zahnarzt erscheint so manchem recht lang, aber keiner hat wohl je einen längeren Weg zu diesem so notwendigen, aber so wenig angenehmen Ziel gemacht, als ein kanadischer Trapper namens F. Jacobson. Während seiner Arbeit am Krönungs-Gol', im wilden Norden von Kanada, bekam dieser Mann plötzlich heftige Zahnschmerzen und sah sich nach einem Zahnarzt um, aber in der Umgebung der nächsten 2000 Kilometer war keiner zu finden. Zuerst reiste er mit seinem Hundeschiffchen 21 Tage bis nach Alton, dem nächsten Ort, der immerhin 1250 Kilometer entfernt war. Doch hier gab es keinen, der ihn sachkundig von seinen Schmerzen hätte befreien können. Daraufhin mietete er sich ein Flugzeug und flog nach der Stadt Whitehorse im Yukon-Gebiet. Auch da fand er nicht, was er suchte. Nun fehlte er sich auf den Zug und fuhr nach einer Stadt in Alaska, von wo er den Dampfer nach Vancouver nahm. Hier erst konnte er den so lange gesuchten Zahnarzt in Nahrung setzen, indem er sich von ihm den schlimmen Zahn ausziehen ließ. Er hatte also eine Reise von 32 Tagen machen und mehr als 2000 Kilometer zurücklegen müssen, um sich von seinem Zahnschmerz zu befreien. Das ist ein schönes Beispiel der Hartnäckigkeit, das man allen denen, die sich so gern um den Besuch beim Zahnarzt herumdrücken, zur Nachahmung empfehlen möchte.

Jugendpreis Deutscher Erzähler. Um den Jugendpreis Deutscher Erzähler, der dem Verbands Deutscher Erzähler von der Deutschen Dichtergemeinschaft Berlin alljährlich in Höhe von 10 000 Mark gestiftet und der im Einzelnen mit dem preußischen Kultusministerium erteilt wird, haben sich für das letzte Ausschreiben 150 Schriftsteller unter dem 40. Lebensjahre beworben. Das Preisgericht hat den Preis an Anton Gade in Koblenz-Obermerzb für seinen Roman „Am Schattens des Schicksals“ erteilt.

Russisches Gekiplet. Im Fall mich eine Gruppe von Schauspielern des Moskauer Künstlertheaters mit Katschlow an der Spitze in Berlin eintrifft, wo eine Aufführung der letzten Inszenierung des Theaters, „Katerjuchna“ von Tolstol, vorgegeben ist.

Die Staatlichen Museen sind am Freitagabend von 9—12 Uhr für den Besuch geöffnet.



# Rundfunk - Hörer - Umwelt

## Probleme des Mikrophons

### Funkkabarett - Hörspiel

Von Axel Arheus

I.

Wir haben das nun in letzter Zeit oft genug gehört und gelesen: die Hörfolge ist tot! Eigentlich hätte sie nie richtig gelebt, ein Experiment, das zu nichts geführt hätte! Und der Versuch, gar Funkkabarett im Rahmen einer Hörfolge zu machen, wäre erst recht verfehlt! Auch die Kabarettfolge wäre total erstarbt und erledigt. In dieser Art!

Um es gleich vornweg zu sagen: es lebe die Kabarettfolge!

Zugegeben, daß die reine Hörfolge, wie sie heute übrigens sowieso nur noch ganz selten gesendet wird, durch ihr eigenes System zu Tode gefunkt wurde, diese Hörfolge — seinerzeit als Experiment bestimmt gut und richtig — (auf die Kabarettfolge).

Die Kabarettfolge ist die Auflösung des Funkkabarett in Hörspielmäßige. Und da liegt für mein Empfinden ein gangbarer Weg, von dem ewigen Conférencier loszukommen, der, wenn er ein paar mehr oder weniger gute Witze erzählt hat, „das reizende Fräulein Sowieso, die charmante Künstlerin“ ansetzt.

Diese Art hat sich längst im Kabarett überlebt, geschweige denn im Funk. Wie also müßte ein Funkunterhaltungskabarett aussehen, das in erster Linie Rücksicht auf die große Verschiedenheit und Gegenfälligkeit seiner Zuhörer zu nehmen hat?

Ich habe einen Weg vor einiger Zeit im Berliner Sender mit „Man kann sich so und so unterhalten“ versucht. Und zwar wurden unter diesem Kollektivtitel Dinge zusammengepackt, die schon an sich Antipoden bedeuten. Ich stellte in einem Hörspielrahmen alte und neue Süßlichkeit, Wien als Stadt meiner Träume, und als „Ritz im Dreiviertelstätt“, Liebe mit Seele und Liebe mit Sachlichkeit und eiskaltes mehr gegenüber. Ich versuchte, die gleichen Dinge mit jenem „tierischen Ernst“ und mit etwas Leichtigkeit und Humor zu zeigen, so daß jeder Hörer — ganz nach seiner eigenen Mentalität — auf seine Kosten kommen konnte.

Die verschiedensten Chansons und Sketchautoren wurden bemüht, und äußerten sich durch ihre Werke zu den gleichen vor allem auch aktuellen Themen. Schon allein dadurch wurde eine Buntheit erzielt, die viele andere Abende vermissen ließen, und von der ich glaube, daß sie sonderlich im Funk zu fordern ist — viel mehr noch als im Kabarett!

Buntheit aber wird nicht erreicht, wenn ein Programm von Chansons und Sketchen lieblos heruntergespielt wird, die absolut keinen inneren Zusammenhang aufweisen und die kein geschlossenes Ganzes sind. Darum weg von den sogenannten „heiteren“ und „bunten“ Abenden! (Natürlich nicht gemeint sind jene bunten Abende, wie sie uns etwa letzten Sonnabend übertragen wurden.) Wir wollen Kabarettfolgen arbeiten und hören.

Ausgezeichnet in dieser Art waren „Umtausch gestattet“ und „Berlin tanzt“. Dann aber wurde scheinbar wegen eines einzelnen Mißerfolges die Kabarettfolge wieder fast ganz abgeblasen.

Mißefolge gibt es überall — sonderlich beim Funk, der so wie kaum ein anderes Unternehmenseingebures Material verschlingt. Aber lieber einen Mißerfolg, aus dem man lernen kann, als diese heiteren Abende, bei denen man wenige Tage vorher noch nicht einmal weiß, wer auftreten und was gebracht wird.

Das Kabarett verlangt eine fast genau so sorgfältige Probenvorbereitung wie das Hörspiel. Der Rundfunk, der an vortrefflicher Stelle so viel „organisiert“, sollte hier einmal wirklich organisieren. Dann kommen wir vielleicht in absehbarer Zeit dahin, wozu das Unterhaltungskabarett im Rundfunk nach meiner Ansicht kommen muß: Möglichst aktualisiertes Kabarett im Rahmen einer zusammenfassenden Kabarettfolge!

II.

Eine zweite brennende Frage: Hörspiel oder Sendespiel?

Zunächst was ist Hörspiel und was Sendespiel? Sendespiel heißt eigentlich: Theaterstücke funkten. Man bemühte dafür in letzter Zeit unter anderen so hervorragende Spezialtheaterregisseure wie Hartung und Hilpert.

Hörspiel heißt: ein Hörstück wird extra für den Funk geschrieben. Der Dichter formt sein Werk gleich von Anfang an ausschließlich nach den Möglichkeiten, die ihm das Mikrophon bietet. Mit anderen Worten, er schreibt es eben gleich funktisch, in der Absicht, dem Hörer ausschließlich auf akustischem Wege einen Begriff zu vermitteln.

Hier liegt schon die Sinnlosigkeit des Sendespiels. Welt keine Wirkung vom Autor her für das Theater — also für Sehen und Hören — berechnet ist! Weil die Technik des Theaters eine andere als die des Funks ist! Weil ein Theatermanuskript eben kein Funkmanuskript ist! Und weil die Grundprinzipien dieser beiden Künstearten fast diametral entgegengesetzt sind!

Denn Funkkunst ist, solange noch kein Bildfunk existiert, reine Hörkunst!

Wem würde es einfallen, einen Roman, so wie er ist, auf die Bühne zu bringen, und die Richtdialoge gewissermaßen als Regiebemerkungen sprechen zu lassen?! Erinnert das nicht lebhaft an die Zeiten, da im Kino noch „Erklärer“, mit einem Bildstock bewaffnet, ihr merkwürdiges Handwerk trieben?

Man sage jetzt nicht, Zweigs herrliches Buch vom Sergeanten Grißha sei auch ein gutes Theaterstück geworden. Sondern Zweig nahm die lockere Fabel seines Romans und schuf daraus ein neues Werk, das in seiner Diktion und vor allem in der Technik von dem Romanstext grundverschieden ist.

Warum also Schauspieltheater im Funk? Oder zum mindesten in der Form, wie wir es heute vorgefunkt bekommen. Nämlich: bis auf ein paar lächerliche Abänderungen ein Drama der Bühne.

Warum also Bedekind, den Dichter des schmerzvollen Humors zu übertragen versuchen, dessen Gestalten so stark theatergebunden sind, und die ohne das Auf und Ab der Bühne, ohne Licht und Schatten jener weltbedeutenden Bretter, blutige und schmerzvolle Figuren werden müssen?!

Warum Hauptmann, der fast noch unfunktischer ist? Schon die ganze Einteilung eines Schauspiels in Akte schlägt dem Wesen des Funks offen ins Gesicht.

Und was haben noch so gute Theaterregisseure im Funk zu suchen, wenn sie vom Wesen der Funkregie absolut keine Ahnung haben? Wenn sie sich vom Optischen des Theaters nicht lösen können und sich nicht auf die einzig mögliche Mikrophonregie — nämlich die akustische! — umzustellen vermögen?

Das will heißen: jene Regie, die durch Tonmischungen, durch feinste Differenzierung des akustischen Raumes (was keineswegs identisch ist mit schlechter Geräuschlosigkeit), in der Lage ist, plastische und ganz bestimmte Vorstellungen beim Hörer zu erwecken, so daß es von selbst überflüssig wird, erst zu erklären, ob man sich in einem Zimmer oder auf einer Straße befindet.

In der Hörkomödie „Spiel der Ueberraschungen“, die ich in Gemeinschaft mit F. J. Engel, dem literarischen Leiter der Schlesischen Funkrunde, für Breslau schreibe, ist der Versuch gemacht, gleichzeitig mit dem Regisseur, — Engel inszeniert die Hörkomödie auch — eine Form zu finden, die sich ausschließlich nur nach den Forderungen und Möglichkeiten des Mikrophons richtet. Und ich glaube, daß dies der einzige Weg ist, um wirkliche Hörspiele zu schreiben. Denn sobald schon die Form gegen den Funk verstößt, muß das beste Schauspiel notgedrungen ein Verfallener sein.

Ich möchte an dieser Stelle einen Vorschlag wiederholen, den ich schon vor vielen Monaten zwei Sendern gemacht habe: laßt sofort nach Schluß eines Hörspiels Autor, Regisseur, ein oder zwei Kritiker (immer andere!) zu einem Drei- oder Biergespräch vor das Mikrophon treten und über das eben gesendete Hörspiel diskutieren. Vielleicht kommen wir so schneller weiter, und außerdem würden solche kritischen Gespräche sicher einen großen Teil der Hörerschaft sehr interessieren.

Zu fordern aber bleibt unbedingt:

Weg mit den „heiteren Abenden“! Weg mit dem Sendespiel!

Her mit der Kabarettfolge! Her mit dem wirklichen Hörspiel!

## Reportage im Radio

Von Felix Scherrel

„Meine Damen und Herren! In der linken Ecke des Bildes sehen Sie einen Engel, der alle Merkmale eines echten Engels der Hochrenaissance trägt.“ Oder: „Betrachten Sie jetzt auf dem Benzelpfahle das herrliche, göttliche Rathaus.“ Wie oft hat der Rundfunkhörer diese und ähnliche Wendungen gehört. Es gab nämlich einmal eine Zeit — sie liegt noch nicht lange zurück —, da niemand fragte, welche Vorträge sich für den Rundfunk eigneten. Frisch und fröhlich wurde erzählt, und Vortragendem wie auch Rundfunkleitern war es im höchsten Grade gleichgültig, ob der Hörer imstande war, sich aus dem Gebotenen ein lebendes, anschauliches Bild zu formen. Diese Kinderkrankheiten hat das Vortragswesen überwunden, leider wüsten sie völlig entseelt auf dem Gebiet der Rundfunkreportage weiter.

Das Wort Reportage gehört zu den heiligen Begriffen der Gegenwart. Man glaubt auf diese Art das Leben zu erfassen, es richtig zu durchzusehen und außerdem noch den letzten Schrei der Aktualität auszustößen. Wenn man nur einigermaßen kunstgerecht die Oberfläche abtastet, bildet man sich ein, den Namen Dichter in Anspruch nehmen zu dürfen, und dieser Anspruch wird außerdem von allen möglichen Seiten unterföhrt. Kein Wunder also, daß auch beim Rundfunk die Reportagen weit über Paris gewertet werden.

Zum Schmerz aller Beteiligten liegen jedoch die Dinge hier ganz anders als in der Zeitung oder Zeitschrift. Es kommen bestimmte spezifische Eigenschaften des Rundfunks hinzu, die in seinem Wesen und in seiner Technik verankert sind, Eigenschaften, die auch bei Schauspielübertragungen und Sendespielen klar in der Erscheinung treten.

Die Unterschiede zwischen einer Opernübertragung und Opernsendung sind nicht besonders groß. Abgesehen von leichten Tonchwankungen, die durch die Bewegung der Sänger auf der Bühne hervorgerufen werden, erhält der Hörer einen starken Eindruck von dem Werk, denn der Hauptakzent ruht auf der Musik, also auf der akustischen Wirkung, die Gesten und die Haltung der Sänger sind von keiner ausschlaggebenden Bedeutung. Das visuelle Moment scheidet im großen und ganzen aus. Bereits beim Schauspiel aber verschiebt sich alles. Pausen zwischen den Worten, die der Darsteller mit stummem Spiel ausfüllt, empfindet der Hörer als Lächer in der Wirkung, Anspielungen auf sichtbare Bühnenvorgänge verpuffen, der Rundfunk spekuliert eben allein auf das Ohr. Und nun zur Reportage!

Gemeint ist hier nicht die Schilderung mehr oder minder wichtiger Tagesereignisse, die den Reiz der Neuheit besitzen. Es handelt sich dabei um Dinge, die in der Zeitung unter der Rubrik „Neues vom Tage“ stehen. Der Rundfunk muß aktuell sein, und über die Art der aktuellen Reportage ist nichts zu sagen, außer daß die Auswahl nicht immer zufriedenstellend ist. Aber mit künstlerischen Grundfragen darf an diese Art der Reportage nicht herangekommen werden. Das Ereignis, das übertragen wird, entscheidet über die Art der Uebertragung. Allerdings drohen dem Rundfunk auch von dieser Seite Gefahren, die in ihrer Größe vielleicht noch nicht erkannt worden sind.

Seit einiger Zeit wird der Plan diskutiert, Streifzüge mit dem Mikrophon durch die Stadt zu unternehmen, interessanten Ereignissen aufzulauern und sie sofort dem Hörer zu übermitteln. Findet man hier eine technische Lösung, so ist dieses Projekt nur zu begrüßen. Der Hörer wird in den Strudel des Lebens hineingezogen, er kann vielleicht Erscheinungen des Lebens beobachten, die ihm sonst entgehen. Die Gefahr liegt nur auf dem Gebiet der Programmformung. Die aktuelle Reportage soll ein Ereignis brühwarm dem Hörer gewieten, Dadurch müssen aber

unbedingt Unterbrechungen in irgendeinem Vortrag oder in irgendeiner künstlerischen Veranstaltung eintreten und das hieße, Kultur und Kunst mit dem Anstöße der Aktualität zu erschlagen.

Prinzipiell ist zu den aktuellen Reportagen zu bemerken: Sind sie im rein akustischen verankert, entsteht bereits durch die Geräusche ein charakteristischer Eindruck des Vorgangs, dann ist es besser, als wenn erst der Reporter Erklärungen abgeben muß.

Schlimmer wird es aber, wenn gestellte Reportagen übertragen werden, etwa unter dem Titel „Wie entsteht das Porzellan?“ oder „Ein Tag bei Borjig“, oder wie diese Unternehmungen heißen mögen. Es handelt sich also um Reportagen, wie wir sie auch in der Tagesliteratur finden. Zwischen Lesen und Hören liegt nun ein gewaltiger Unterschied. Die Uebermittlung, die nur an das Ohr appelliert, verlangt eine stärkere Plastik, weil sie schneller vorüberzieht und nicht mehr wiederholt werden kann. Rummern sich um diese Dinge die Veranstalter der Rundfunkreportagen?

Eine Reportage entwickelt sich ungefähr folgendermaßen. Ein Herr schildert bestimmte Ereignisse, die er in der Fabrik sieht und hört. Ein und wieder läßt er auch einen Arbeiter oder Betriebsleiter reden oder verwickelt ihn in ein Gespräch. Im Hintergrund gewissermaßen hört man die charakteristischen Geräusche des geschichteten Produktionsvorganges. Nun unterscheiden sich Geräusche nicht derart von einander, daß sie dem Hörer ein scharf umrissenes Bild der Geschehnisse geben, sie können auch mit Virtuosität im Senderaum imitiert werden, Erklärungen eines Sprechers sind also in den meisten Fällen notwendig. Das zugegeben. Aber eine völlige Umstellung hat stattgefunden.

Auf der Jagd nach Reportagen frogt man heute überhaupt nicht mehr, ob ein Produktionsprozeß, der sich vielleicht im Kulturfilm sehr interessant und instruktiv ausnehmen würde, irgendwelche ihn charakterisierende Geräusche entwickelt. Warum auch? Der Reporter kann doch die Vorgänge schildern. Und so geschieht es, daß die Reportage heute da steht, wo sich der Rundfunkvortrag in seinen Anfängen aufhielt. Wieder wird erzählt: „Meine Damen und Herren, hier in der Ecke befindet sich ein großer Ofen, aus dem fünf Röhren heraus schauen!“ Nur der Name hat gewechselt, die Tatsachen sind die gleichen geblieben. Reportage oder Vortrag, das ist fast wie Hofe. Man glaubt, der Rolle der Hörer entgegenzukommen, wenn man den Stoff der Reportagen dem wertlähigen Leben entnimmt. Das ist richtig, aber aus einer bestimmten Empfindungslosigkeit heraus, frogt man nicht, wie die Geschichte in der Uebertragung wirkt.

Die Reportage wird zu einem Vortrag, oder Dialog, der von einem undefinierbaren Gebrumm untermott wird. Es ließe sich denken, daß der Sprecher durch die neue Umgebung angeregt wird und besonders geistreiche Formulierungen findet. Die Praxis des Rundfunks ergibt aber ein anderes Bild.

Auch hier ist ein Ausweg zu finden, ein Kompromiß, der wenigstens einigermaßen befriedigt. Der Reporter oder Vortragende, ausgehend von dem visuellen Eindruck, den er dem Hörer kurz skizzieren kann, muß auf den Produktionsprozeß eingehen, nicht auf die äußere Form, sondern auf die innere Struktur. Er muß dem naiven Hörer beispielsweise die Konstitution eines Hochofens erklären, die chemischen Vorgänge, die sich darin abspielen und die niemand hört und sieht. Dann gewinnt das Referat an Bedeutung. Eine andere Frage, ob ein Reporter dazu imstande ist.

Selbst diese Lösung bleibt unbefriedigend. Sie kommt nicht aus dem Wesen des Rundfunks und sie entspricht nicht dem Wesen der Reportage, sondern sie kehrt zum Vortrag zurück. Im Hörspiel löst man sich allmählich von dem Vorbild der Bühne. Die Szene, auf der sich die Vorgänge abspielen, baut sich aus charakteristischen Geräuschen auf. Auch hier noch Anfänge, aber denselben Weg macht die Rundfunkreportage beschreiten, wenn sie ihre Existenzberechtigung erweisen will. Stoffe, die sich ausgezeichnet für einen Kulturfilm eignen, haben im Rundfunk so gut wie nichts zu suchen. Allerdings muß zugegeben werden, daß die größte Zahl der Stoffe, die eine Reportage auswerten kann, im Visuellen verankert sind. Nur wenn sich aber aus der Geräuschwelt ein für den Hörer scharf umrissenes Bild formt, ist ein Sujet für eine Rundfunkreportage gefunden. Der Reporter muß sich mit der Rolle des Conférenciers begnügen und darf niemals zur Hauptrolle werden.

Die Sendegesellschaften, in ein bequemes Schema eingefahren, haben, wenn sie die Rundfunkreportage pflegen wollen, die Verpflichtung, die passenden Stoffe zu finden und endlich den Mißgeschick, den sie in den meisten Fällen bisher servierten, aufzugeben.

## Eine Landkarte für Radiohörer

Seit einiger Zeit wird in den Vereinigten Staaten lebhaft Klage darüber geführt, daß bei Radiouebertragungen aus Europa die meisten Anfragen aus Städten erfolgen, deren Namen kein Amerikaner gelernt hat. Wird eine Uebertragung aus Amsterdam gemeldet, so weiß der Hörer sofort, daß er sich in Holland befindet, anders aber ist es schon bei s'Gravenhage, das nur als Hague bekannt ist. Ganz schlimm aber wird es, wenn Uebertragungen aus den Städten Kachen oder Köln angemeldet werden, die der Amerikaner in der Schule nur als Ripa-Chapelle und Cologne kennengelernt hat. Ebenso ist es mit München, dessen Lage kein Amerikaner zu bestimmen vermag, wenn man ihn nicht an Munich erinnert, und mit Firenze statt Florenz, Beograd statt Belgrad, Praha statt Prague usw. Diesen übrigens auch schon früher beklagten Schwierigkeiten im internationalen Verkehr hat jetzt die geographische Gesellschaft in Washington abgeholfen, indem sie für die amerikanischen Radiohörer eine leicht zu übersehende Karte von Europa hergestellt hat, auf der alle größeren Städtenamen, die bei Radiouebertragungen gebraucht werden, in der Sprache des jeweiligen Landes verzeichnet sind, während in Klammern die amerikanische Bezeichnung beigefügt ist.

# Jawé jaoé Kaufun über Shanghai Schön Roman eines Aufstands von Friedrich Lichtnecker

(45. Fortsetzung.)  
 J. wich rücklings über die schutt- und müllbedeckten Stufen zurück.  
 Mara schob nach ihm.  
 Beugte sich über ihn.  
 Ging langsam. Schwer. Traumhaft.  
 Ein Trupp Hindus fiel die Meute an. Hieb auf sie ein. Zerprengte sie.  
 Die brennende Pagode stürzte donnernd ein. Verschüttete alles im weiten Umkreis.

Wlegel Wlodimirowitsch Wolinski, der Gesandte Sowjetrußlands in Schanghai, stand am Fenster, sah auf die Straße; Polizei, Panzerauto, Verwundetentransporte. Er senkte nachdenklich den Kopf, blies bedächtig den Rauch seiner Pappros vor sich hin. Geld, viel Geld, gutes Sowjetgeld verrann da mit Menschenblut in die Abflüsse der Stadt, und auch ein wenig Prestige.  
 Er gehörte zu den Förderern dieser Bewegung. Was hätte er auch tun sollen. Er handelte stets nur im Auftrage der hohen Herren in Moskau. War ihr Beamter, nichts anderes. Es wird vielleicht noch viel mehr Sowjetgeld da fließen. Was hatte er darüber nachzudenken. War er doch bloß Beamter der hohen Herren in Moskau.

Morgen brach an. Ein sonniger Tag. Aber die Straßen blieben fast menschenleer. Keine Autos, keine Trambahnen, selten ein Rikschas. Überall abgeperrte Straßen, Barricaden, Drahterhane, Vermüstungen, Tote, Blut, patrouillierende Polizisten. Die Stadt lag still, ermattet, niedergeschlagen. Erst gegen Mittag, als die Sonne schon weißglühend hoch oben am Zenith stand, wagte man sich aus den Häusern und bevölkerte die Straßen gruppenweise. Der Verkehr war noch immer lahmgelegt.  
 Marin war am Morgen Herr der Situation und von Schanghai. Hatte ordnungsgemäß der Regierung Bericht erstattet. Die Herren vom grünen Tisch empfingen ihn mit bitter-süßer Freundlichkeit. Beglückwünschten ihn mit frostiger Stimme, sprachen ihm mit lächerlicher Miene ihren und der Bevölkerung Dank aus, im Namen der Zivilisation. Er war nun endgültig Polizeichef von Schanghai. War mit den weitgehendsten Rechten ausgestattet, mit den Rechten einer Polizeidiktatur.

Gegen Mittag war es, als von den Schiffen und aus den Kojernen Militär gegen die Chinesenstadt marschierte und die Forts bezog. Die Polizeitruppen wurden abgelöst.  
 Marin verhängte über die Chinesenstadt den Belagerungszustand. In den anderen Vierteln ließ er starke Kontrolle üben. Ein Heer von Polizeiliegenden wurde über die ganze Stadt verteilt. In den schmutzigen Gassen und Winkeln des tausendjährigen China tauchte der Henker mit bloßem Oberkörper und blankem Schwerte auf. Diese Erscheinung weckte Erinnerungen an die Zeit des großen mächtigen Kaiserreiches im Osten. Marin kam dem Traditionsbewußtsein der gelben Bevölkerung entgegen. Wer bei der Agitation oder der Verteilung kommunistischer Flugblätter angetroffen wurde, dem wurde an Ort und Stelle der Kopf abgeschlagen. Der Generalstreik dauerte an. Die Regierung einerseits, die Gewerkschaftsführer andererseits lehnten Verhandlungen ab. Es war noch nicht gar gefocht.

Die erste Auflage der Blätter Garrisons war vergriffen. Zeitungen überschwemmten die Boulevards, Cafés und Salons. Die Veröffentlichung des Garantiepattes der revolutionären Gruppe mit Sowjetrußland schlug wie eine Bombe ein. Daneben verblöhten die Darstellungen des Aufruhrs und seiner blutigen Folgen und auch die Mitteilung vom Tode des Oberhauptes der Bewegung, von Mr. J. Die nächsten Nachrichten beschäftigten sich schon eingehender mit seiner Person, kolportierten den Verrat. Mr. Garrison verstand auch diesen Fall der Weltgeschichte geschäftstüchtig auszuwerten. Spekulierte auf die Reaktionen zur Romanistik. Schmiedete die Geschichte dahin aus: J., ein Halbchinese, habe, vom Glauben an die allgewaltige Kultur des Westens überwältigt und durch sein Blut bestimmt, diese Schuld auf sich geladen und auch geführt; sein Tod demonstrierte für die ungebrochene Macht der weißen Rasse, der großen englischen Nation.

Um aber den Fall restlos auszubeuten, bedurfte es noch einiger Versionen. In einem anderen Blatte des Konzerns stand zu lesen: Mr. J. habe den Engländern die Dokumente und Pläne ausgeliefert; habe sich aber getötet, als ihn diese Gentlemen um den Gewinn praelten. Das war wieder für die Franzosen und Anderssprachigen bestimmt.  
 Eine dritte Version lautete: Mr. J. habe aus Liebe zu einer Engländerin diesen Verrat begangen. Garrison griff instinktiv nach dieser Darstellung des Falls, überzeugt von seiner Wirkung auf die Gemüter der weiblichen Bevölkerung. So wurde er allen gerecht und liegte auf allen Linien.

Villian starrte auf das fettbedruckte Zeitungspapier. Das immer wieder das gleiche. Fühlte, wie es in ihr abrückelte, das Blut ihr in den Adern zu Eis gerann. Bleischwer hing es an ihr, zog es sie hinab. Eine erzene Blöße senkte sich auf sie hernieder und zermalmte sie. Da hockte sie nun am Boden neben dem Trunk, der Städte ihres Volkes und ihrer Zerstörung. Hockte gebeugt am Rande der Vermorschenheit und Verdammnis.

Die abgeschlagenen Köpfe der Revolutionshelfer wurden zur öffentlichen Schau gestellt. Der Henker mit nacktem Oberkörper und

bloßem Schwert hatte seine Pflicht getan. Es waren auch gefallen die Köpfe Mr. Dollars, Mr. Pfunds und Mr. Toels. Nun hing sie auf dem Dreiflangengestell; kunstgerecht vom Felde getrennt, blau angefaulen, mit Glohaugen und Sperrmaul.

Weit draußen, außerhalb der Stadt, in ebenerdigem Rohziegelbau, lagen aufgebahrt die Toten der schrecklichen Nacht. In einem engen Raume waren zwanzig und mehr der Reichen eingepfercht, der Sitte gemäß mit Speise und Trank versorgt. Leppig leben in diesem Lande die Toten.

Da lagen sie hingestreckt, dürr, ausgemergelt, starrkrämpfig, zitronengelb, oft auch schon schwarzblau mit sterren, verrosteten Bienen, Männer, Frauen, Kinder. Manchmal ein Gesicht, das bis zur Unkenntlichkeit verstümmelt war. Das waren die, die man aus den Trümmern der eingestürzten Pagode geborgen hatte.

Die Wächter verschlangen pflichteifrig das Mahl der Abgeschiedenen. So hatten die Toten gelegentlich Appetit. Das ihnen gespendete Geld holten nachts die Bonzen.

Essen, Geld und Seele waren eingegangen in das Nirwana. Die erschossenen Leiber blieben regungslos, fromm ergeben dem göttlichen Schicksal der Verwesung.

Dahin gelangte nächstlings Mara. Tagelang, nächstlang war sie schon umhergeirrt. Hatte sich am Hafen, in dunklen, schmutzigen Gassen, Kalkschleppen herumgetrieben; ohne Rast, ohne Ruhe, toplos, verloren. Hatte an Bord wollen, mit einem Schiffe fort von hier, irgendwo hinaus in die Welt, nach Rußland, Amerika, nur fort von hier. Mittellos, wie sie war, war ihr jede Möglichkeit zur Flucht aus dieser Hölle genommen. Auf dem Konsulat der Sowjetunion hatte man es vorsichtshalber vermieden, auch nur mit ihr zu sprechen, und sie einfach abgemiesen.

Bergeblisch hatte sie nach einem Freund, Genossen oder Vertrauten gesucht; die waren entweder gefloht, geflüchtet oder hatten sich verrochen. Männer, die jetzt die Interessen der Werkstätigen vertraten, Unterhandlungen leiteten, waren für die Bolschewikin unzugänglich. Sie gehörte nun dem Emigrantenmob an, mit dem die wie aus der Erde geschossenen Führer der Freiheitsbewegung nichts gemein haben wollten.

So war sie herabgekommen, halb verhungert, erschöpft hinaus vor die Stadt zu den Totenhäusern gewandt, suchte nach J.

Stundenlang ging sie von Leichnam zu Leichnam. Fremde Gesichter, von denen eines dem anderen aufs Haar ähnlich sah. Viele Unkenntliche. Kein Merkmal, das ihr den Gesuchten verriet. J. hatte kein Gesicht mehr.

Enttäuscht, hoffnungslos, ärmer ging sie wieder den Weg zur Stadt zurück. Mühsam schleppte sie sich. Schlich in das Restaurant „Nema“. Hatte Angst vor den vielen Menschen. Wollte umkehren. Konnte nicht mehr. Entrümpelt ließ sie sich auf einen Stuhl nieder. Saß an Tischen mit vielen; russische Bourgeoisie von 1914, Aristokraten, verblichene, kaum ausgegangene Sterne der Revolution, die sich hierher geflüchtet hatten vor der langen Hand der Tscheta. Mit denen sah sie auch Woro. Ein alter Militär, der behauptete, mit dem letzten Zaren blutsverwandt zu sein, bezogte ihr Abendessen und nahm sich ihrer für diese Nacht an. Nun kam sie abends in das Restaurant „Nema“. Hatte ihr Essen und ein Bett.

Der Generalstreik dauerte an. Doch durfte man auf seine Beilegung in kurzer Zeit hoffen. Schon wurden von beiden Seiten Verhandlungen angebahnt, Kompromisse in Betracht gezogen. Aus den Städten und Provinzen des Reiches schienen noch immer revolutionäre Einflüsse die Streikgruppe zu bestimmen. Die Herren der Situation sperren deshalb die Stadt vom Lande ab, befestigten die Meerseite der Stadt. (Fortsetzung folgt.)

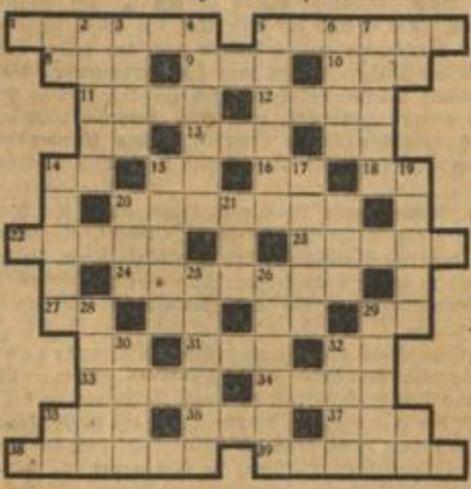
## Das neue Buch

### Ein Buch über Liebermann

Hans Ostwald: Das Liebermann-Buch. Mit 270 Bildern. Berlin, Paul Franke Verlag, 1930. Der etwas selbstbewußte Titel rechtfertigt sich durch die ungemeine Fülle von Material über den Menschen und den Maler Liebermann; und zwar von authentischem Material, denn einen großen Teil des Textes und seine besondere und geistreiche Würze bilden Anekdoten, Aussprüche und Briefstellen des Meisters. Die Rehrseite der Medaille fehlt auch nicht, es ist der vollkommene Mangel an Kritik; Ostwald kennt im Grunde nur Lichtseiten auch bei dem Maler und unterläßt jede stilistische Unterscheidung und historische Würdigung. Aber dazu ist dieses Buch schließlich nicht geschrieben, und es ist in seiner Einseitigkeit so liebenswürdig und in seiner Konsequenz so aufrichtig, daß man den alten Herrn vom Pariser Platz hemmungslos bewundern lernt. Gerade wer sich zu manchen Taten und Kunstwerken Liebermanns nicht restlos bekennen mag, wie der Referent, weiß eine solche von warmer Hingabe getragene Schilderung wie die Ostwaldsche zu schätzen. Denn letztlich kommt es doch wohl auf das Positive aller Bewertung an und darauf, daß es schöpferische Menschen gibt, und es wird niemand leugnen, daß Liebermann ein ganzer Kerl aus einem Guß ist, von der Art, wie wir sie brauchen und worauf wir stolz sein können, unbeschadet aller Einwände im einzelnen. Daß er zu der Linie der Großen von Chodowiecki und Schadow bis zu Biechen, Krüger und Menzel gehört, die die Berliner Besonderheit des produktiven Norddeutschen in bewundernswürdiger Weise darstellen, sagt Ostwald zwar nicht direkt; aber es genügt, daß wir es wissen. Es ist kein kunsthistorisches Werk und nicht einmal eine richtige Biographie, denn die Dinge und Beziehungen fließen hier reichlich durcheinander; aber vielleicht ist die populäre Art, den Menschen und sein Werk gleichsam aus lauter Rosafleischen zusammenzusetzen, wichtiger und wertvoller für die Kenntnis Max Liebermanns als einer repräsentativen Persönlichkeit Berlins und der europäischen Kunst, als alle vergleichenden Kunsturteile. In diesem Sinne kann man es restlos anerkennen. Die Ausstattung des dicken Bandes (500 Seiten) mit 270 Abbildungen nach Gemälden, Studien, Graphiken aus allen Zeiten, vorzüglich ausgewählt, ergänzt das Buch nach der anschaulichen Seite hin als einen einseitigen Hinweis auf die Kunstwelt Liebermanns, deren Schwerpunkt im letzten Drittel des 19. Jahrhunderts lag. Paul F. Schmidt.

## Rätsel-Ecke des „Abend“.

### Kreuzwörterrätsel.

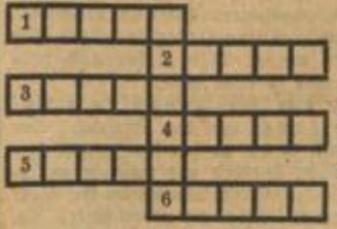


Wagerecht: 1. Europäische Hauptstadt; 5. Stadt in Rommern; 8. germanischer Gott; 9. Pflanzort; 10. Vogel; 11. biblische Gestalt; 12. Tonart; 13. Zeichen; 14. u. 15. Stadt in Arabien; 16. u. 18. Götzenbild; 20. muslimische Darbietung; 22. vermöglicher Name; 23. weiblicher Vorname; 24. Erbschaftspruch; 27. u. 29. Baum; 31. Verneinung; 33. Schallwerkzeug; 34. römischer Gott; 35. germanische Göttin; 36. israelitischer Priester; 37. nordischer Gott; 38. Schweizer Kanton; 39. Stadt im früheren Deutsch-Ostafrika. — Senkrecht: 2. römische Göttin; 3. Armstadt; 4. militärisches Kleidungsstück; 5. weiblicher Vorname; 6. Vogel; 7. mystische Dichtung; 14. Stadt in Hannover; 15. Nebenfluß der Oder; 17. Angehöriger eines syrischen Stammes; 19. Raubtier; 21. Herrscher; 25. Strom in Indien; 26. Einsiedler; 28. Stern; 29. Fanggerät; 30. Tonart; 32. Gartentier des Pferdes.

### Silberrätsel.

Aus den Silben an droh cha co da dent der den di di die e e en fen gel gi ho i in in se se seh le li li lin ma men nan ne nos no nos an pu re re rier sa sar sou se se sel sen ion ped ten ti tra tri ur ve und 19 Wörter zu bilden, deren Anfangsbuchstaben von oben nach unten und die dritten Buchstaben von unten nach oben gelesen ein Zitat von Schiller ergeben. Die Wörter bedeuten: 1. Weibl. Vorname; 2. Volorforscher; 3. Stadt in Ostpreußen; 4. Schüler; 5. Theaterleiter; 6. Früherer Reichsminister; 7. Hafen am Kalpischen Meer; 8. Glaubensbekenntnis; 9. Strom in Aßen; 10. Blume; 11. Kröte; 12. Kurzer Herrenrod; 13. Musikschlaginstrument; 14. Insel an der Ostküste Sibiriens; 15. Ausschloßbehörde; 16. Stoffart; 17. Stadt an der Mosel; 18. Vorweltliche Riesenschnecke; 19. Erfinder. (h = 1 Buchstabe.) — kr. —

### Füllrätsel.



1. Verwandter; 2. Musikinstrument; 3. Niederschlag; 4. Alte Waffe; 5. Spiel; 6. Verheilte Wunde. — Die mittlere senkrechte Reihe: Europäische Hauptstadt. hm.

### Verstehrätsel.

1. Für morgen ist der neue Verwalter gemeldet. 2. Beim Lotto habe ich kein Glück. 3. Der Clou ist in Berlin ein viel besuchtes Lokal. 4. Unser Lehrer heißt Ehrenfried Richter. 5. Aus der Kirche erkante lange Orgelspiel. 6. Schlechtes Beispiel ist mancher Unart Ursache. 7. Die kleine Anna tanzt gern. 8. Im August ananclerte er bei seiner Truppe. — In jedem der acht Sätze ist ein männlicher Vorname versteckt, deren Anfangsbuchstaben, von oben nach unten gelesen, wieder einen männlichen Vornamen nennen. ab.

### Verwandlungsrätsel.

Woge, Ober, Fuß, Tadel, Egel, Willi, Forst, Kran, Gold, Panne, Ost, Bispel, Kule, Meer, Bank, Affekt, Rohr, Reich, Unfall, Hain, Trost, Feld, Eile, Lour, Baie, Laube, Dohle, Hut, Aber, Laden, Feder, Ode, Rudei. — Die Anfangsbuchstaben vorstehender Wörter sind durch neue zu ersetzen. Die neugebildenen Buchstaben ergeben, richtig aneinandergerichtet, einen Spruch von Schiller. ak. (Auflösung der Rätsel nächsten Sonnabend.)

### Auflösung der Rätsel aus voriger Nummer.

Kreuzwörterrätsel. Wagerecht: 1. Tee; 3. Bai; 5. Ren; 6. Coa; 7. Ur; 9. Ei; 10. Athen; 12. Rade; 13. Raj; 15. Bar; 16. Dur. — Senkrecht: 1. Lot; 2. Gau; 3. Blei; 4. Sba; 8. Kate; 9. Eden; 10. Aber; 11. Reid; 12. Rob; 14. Jar.

Ergänzungsrätsel: 1. Raub; 2. Erz; 3. Freund; 4. Rot; 5. Eid; 6. Tudy; 7. Rind; 8. Ei; 9. Tisch; 10. Ed. — Reflektete.

Silberrätsel: 1. Uranus; 2. Nabob; 3. Drahne; 4. Obdach; 5. Bibra; 6. Anter; 7. Coder; 8. Legende; 9. Euphrat; 10. Salbel; 11. Islam; 12. Nikolajew; 13. Ebene; 14. Weibrauch; 15. Jhr; 16. Geige; 17. Erpel; 18. Marie; 19. Webers; 20. Eisen; 21. Ceber; 22. Haman; 23. Schorlach; 24. Fendi; 25. Candung; 26. Käse; 27. Rentier; 28. Erling; 29. Irene; 30. Sinai; 31. Liberius; 32. Erbsamst. — Und ob alles in ewigem Wechsel freist, es beharret im Wechsl ein starrer Geist.

Groß und schauerlich: Halle — Hölle. Unnötige Sorge: Boden — Hüter — Bodenwüter. Versrätsel: Hannel, Sprung. — Hannelprung.

# Gellert berichtet

## Auf dem Bundestag in Köln

R. R. Köln, 4. Juni. (Eigenbericht.)

Nach der feierlichen Eröffnungssitzung am Sonntag und nach den Sitzungen der einzelnen Sportarten am Montag begann Gellert in dem Messegelände der Stadt Köln die Gesamtagung des Bundestages des Arbeiter-Turn- und Sportbundes. 200 Delegierte und 52 Bundes- und Reichsfunktionäre, darunter 34 Frauen, bilden das Bundesparlament.

Der Bericht des Bundesvorsitzenden Gellert über die Organisation und der Bericht des Bundesgeschäftsführers Benedix zeigten, daß der Bund und seine Einrichtungen auf fester Grundlage stehen. Das innere Leben der Vereine wurde als gut bezeichnet. Für die stete Vorwärtsentwicklung der gesamten Bundesorganisation spricht die Tatsache, daß der Funktionärkörper in der Organisation gegen den Stand vor wenigen Jahren doppelt und dreifach sich vergrößert hat. Obwohl auch die Arbeitslosigkeit sich im Bunde bemerkbar machte — in manchen Orten sind sämtliche Mitglieder arbeitslos — und obwohl wegen politischer Vorgänge viele Mitglieder aus dem Bund ausgeschlossen werden mußten, ist doch eine weitere Erhöhung der Mitgliederzahl eingetreten. Der Bund zählt gegenwärtig drei Viertelmillionen Mitglieder. Der Vorsitzende erinnerte in seinem Bericht an die Unterstützung der Postsportorganisationen durch den Staat. Er forderte, daß eine entsprechende Unterstützung auch anderen Sportorganisationen zufließen werde, vor allem den Organisationen, deren Mitglieder sich aus den minderbemittelten Schichten zusammensetzen. Zur Frage des Reichsbanners erklärte Gellert, daß die vorliegenden Anträge, die eine Aufnahme von Reichsbannergruppen in den Arbeiter-Turn- und Sportbund verbieten, nicht angenommen werden könnten, weil es auch bei den anderen Mitgliedern nicht möglich sei, festzustellen, ob und welcher politischen Organisation sie angehören. Die Bundesversammlung legt in ihrer Lehrweise Wert darauf, die Lehrgangsteilnehmer in sämtliche Arten der Leibesübungen tiefen Einblick nehmen zu lassen. Die Lehren bestimmter technischer Methoden zur Erreichung von Spitzenleistungen werden nach wie vor abgelehnt. Der Bundesvorsitzende Gellert bemerkte weiter, ob es nicht gut wäre, wenn die Sozialdemokratische Partei einmal Feststellungen machen würde, wie viele Parteitagdelegierte noch bürgerlichen Sportverbänden angehört!

Die Berichterstatter konnten in ihren Ausführungen noch folgende Einzelheiten vorbringen: Als gute Werbemittel für den Bund haben

sich der Bundespreßdienst, der Internationale Sportpreßdienst und ein besonderer Preßdienst für die Gewerkschaftszeitungen erwiesen. Gut war auch die Zusammenarbeit mit den übrigen in der Zentralkommission vereinigten Arbeitersportverbänden. Mit den gewerkschaftlichen und sozialistischen Jugendverbänden kommt eine immer bessere Zusammenarbeit zustande. Die politischen Kämpfe innerhalb des Bundes haben zu einer gesunden Ernüchterung geführt. Beachtenswert ist auch hier, daß sich von den Delegierten der dem Bundestag vorausgegangenen Kreisstage 75 Proz. in der SPD befinden, dagegen nur 2 Proz. in der KPD und noch nicht einmal 1 Proz. in der KPD und U.S.P. Der Kampf mit den kommunistischen Spalttern war hart. In der Zeit des Bundestages 1928 verstanden manche Vereine und Bezirke nicht die Notwendigkeit des von diesem Bundestag angenommenen neuen Statuts. Als aber die kommunistische Spalter aggressiver vorgingen, da riefen diese Vereine und Bezirke nach der Anwendung des neuen Statuts zu ihrem Schutze. Es hat sich in der Folge gezeigt, daß auch dieses Statut noch nicht genügt, den Spalttern ihr Handwerk zu legen, darum der dem Bundestag in Köln vorliegende neue Entwurf.

Der Bundesgeschäftsführer Benedix wählte sehr Erfreuliches und Zukunftstrohes zu berichten. Seit der Eröffnung der Lehrgangstätigkeit in dem großartigen Bundesgebäude 1926 haben dortselbst 136 Lehrgänge mit 3878 Teilnehmern stattgefunden, hinzu kommt eine große Anzahl von Kurzen der Bundesgeschäftsführer im Bundesgebiet. Es ist nicht die Aufgabe der Bundesversammlung, nur rein technische Arbeiten zu leisten, sondern auch eine Gesinnungsschulung zu betreiben. In Anbetracht dieser Aufgabe ist es ein Unglück, daß Bundesmitglieder an Lehrgängen mit bürgerlichen Sportlern gemeinsam teilnehmen. Die sich im Bundesgebiet befindenden Kreis- und Bezirksvereine arbeiten in engster Anlehnung an die Bundesversammlung. Mit dem Sportärzteverband haben Verhandlungen stattgefunden, die es ermöglichen werden, daß ein umfangreicher sportärztlicher Untersuchungsdiens für die Bundesmitglieder im Lande durchgeführt wird. Im Herbst soll eine in diesem Sinne durchzuführende Werbung einsetzen.

Die sehr lebhaft und äußerst sachliche Aussprache, die sich in der Hauptsache mit den Fragen der Organisation und der Jugendbewegung beschäftigte, wird heute fortgesetzt. Nach Erledigung der Berichte stehen die Umgestaltung des Bundespreßwesens und die Beteiligung an staatlichen und kommunalen Veranstaltungen als besonders wichtige Punkte zur Debatte.

# Arbeiter-Wasserball

## Um die Kreismeisterschaft

Die Wasserballspiele der Arbeiterschwimmer sind mit dem Beginn der Sommerferien wieder in vollem Gange. Nachdem fast alle Spiele der Winterserie beendet sind — es sind nur noch 3 Spiele im Lunabad nachzuholen — haben die Spiele der Sommerhälfte bereits am 15. Mai begonnen. In jeder Woche finden mehrere Spiele statt, um den Kreismeister zu ermitteln, der bis zum 10. Juli feststehen muß.

Wenn noch vor kurzem Neptun-Weihenfee mit 1 Verlustpunkt vor Charlottenburg und Spandau, die je 2 Verlustpunkte haben, an der Spitze der Tabelle marschierte, so hat sich das Bild jetzt bedenklich verschoben. Vor kurzem verlor Neptun-Weihenfee gegen Hellas und fiel darauf auf den 3. Platz mit 3 Verlustpunkten zurück. Einige Tage später trat Spandau gegen Hellas an und auch diese mußten geschlagen den Heimweg antreten. Zwei Spieler Spandaus mußten hierbei herausgestellt werden, nach dem Spandau schon mit drei Toren Vorsprung geführt hatte. Spandau hat nach dem Spiel gegen Hellas Protest eingelegt. Am Montag trafen nun Spandau und Charlottenburg aufeinander. Während das erste Spiel der beiden Mannschaften 3:1 für Charlottenburg endete, fiel das zweite Spiel 10:6 Tore für Charlottenburg aus. Somit ist Spandau mit 6 Verlustpunkten in Rückstand gekommen. Die beiden Spitzmannschaften Charlottenburg und Neptun-Weihenfee trennen weiter nur ein Punkt Unterschied. Das erste Spiel Charlottenburg gegen Neptun-Weihenfee endete 7:3 für Neptun-Weihenfee und es ist sehr fraglich, ob Neptun-Weihenfee aus dem 2. Spiel wieder siegreich hervorgeht. Jedenfalls wird das Zusammenreffen dieser beiden Spitzmannschaften bei den beteiligten Mannschaften großes Interesse hervorrufen.

Nachfolgend der Verlauf des Spieles Charlottenburg—Spandau. Es wurde von beiden Mannschaften hart um den Sieg gestritten. Während die erste Hälfte sich glatt abwickelte, mußten in der zweiten

Hälfte je ein Spieler von Spandau und Charlottenburg das Wasser verlassen. Spandau hatte Anwurf und bringt den Ball vors Charlottenburger Tor. Der Torwächter wehrt ab und legt den Ball dem schnellen Verbindungsmann vor; der schwimmt bis 3 Meter vors Spandauer Tor und gibt den Ball zum Mittelstürmer, der zum ersten Tor für Charlottenburg einsetzt. Nach zwei Minuten ist es wieder der Verbindungsmann, der den Ball nach vorn bringt, seine Vorlage an den Mittelstürmer wird zum zweiten Tor ausgenutzt. Der Anwurf Spandaus wird abgefangen, und wieder ist es Charlottenburgs Mittelstürmer, der erfolgreich ist. Es sind noch nicht drei Minuten vergangen, und Charlottenburg liegt mit 3:0 in Front. Charlottenburg bleibt im Angriff und bebringt Spandaus Tor. Ein Ball wird abgewehrt, er wird dem rechten Stürmer Spandaus vorgelegt, der bis 1 Meter vors Charlottenburger Tor durchkommt; nach geschickter Täuschung ist Charlottenburgs Torwart geschlagen. Nach weiteren zwei Minuten ist Charlottenburg zweimal erfolgreich gewesen, es steht 5:1 für Charlottenburg. Die Spandauer kommen jetzt mächtig auf und in 1 Minute fallen zwei Tore für sie. Kurz vor Halbzeit gelingt dem rechten Stürmer Spandaus noch ein Durchbruch, obwohl zwei Charlottenburger ihn stark bedrängen, gelingt ihm sein Vorhaben und mit 5:4 Toren für Charlottenburg werden die Seiten gewechselt. Ohne Pause geht es weiter. Gleich zu Beginn legt Charlottenburg ein Tor vor, dann blüht das Spiel verteilte. In der 3. Minute ist jede Mannschaft noch einmal erfolgreich (7:5). Die Verteidigungen sind gut auf dem Posten und drei Minuten vergehen, ohne daß ein Tor fällt. In ein Charlottenburger und Spandauer Spieler müssen nun wegen all zu harten Spiel das Wasser verlassen, dadurch kommt Charlottenburg klar in Front. In kurzen Abständen fallen drei weitere Tore, denen Spandau nur eins entgegensetzen kann. Mit 10:6 Toren verläßt Charlottenburg als Sieger das Wasser, wodurch Spandau aus der Spitzengruppe verdrängt ist.

# Radspport in aller Welt

## Auf Bahnen und Straße

Auf der Bahn in Düsseldorf behauptete sich im Stunden-Dauerrennen der Kölner Deberichs, während im 25-Kilometer-Lauf Damerow als erster einkam. Kremer vermochte sich nicht zur Geltung zu bringen und endete in beiden Rennen an letzter Stelle. — Steffin brachte das „Goldene Rad“, ein Dauerrennen über eine Stunde, zum Austrag, das den Sittlinger Carpus in Front sah. Die beiden 10-Kilometer-Läufe wurden von Lermanow und Carpus gewonnen. — Auf der Landstraße ging es recht lebhaft zu. So dominierte der Rotbucker Klauich als Spurflieger in dem über 170 Kilometer gehenden Rennen des Gaues Berlin des D.D.R. Start war in Budow, während sich das Ziel in Radow befand. Klauich legte die 170 Kilometer in 5:03:28 zurück. — „Rund um Rresfeld“ betraute sich eine 145 Kilometer lange Bundesformfahrt, die von 130 Fahrern bestritten wurde. Hier fiel der Sieg an Redar-Wesig, Zeit 4:13:00.

Der Kölner Bundesamateur Freflingsdorf gewann das Straßenrennen um den „Dixmplaypreis von Köln“ über 151 Kilometer in 4:37:00. — Nach einem harten Endkampf errang der Dresdener Hanke den ersten Platz in dem von mehreren hundert Bundesamateuren bestrittenen Straßenrennen „Rund um Weipzig“, das über 241 Kilometer führte. Zeit 7:10:51. — Im Zustande startete von deutschen Fahrern u. a. der Hannoveraner Möller auf der Bahn in Zürich. Es ging hier um die „Steherrmeisterchaft von Zürich“, die eine sichere Beute Möllers wurde. Möller gewann alle drei Läufe über 20, 30 und 50 Kilometer. Gesamtergebnis: 1. Möller 100 Kilometer, 2. P. Eiber 98,325, 3. Riquel 98,340, 4. Veddy 97,750 und 5. Blattmann 95,775 Kilometer. Die „Straßenmeisterschaft von Zürich“, die von 21 Berufs-

fahrern bestritten wurde, fiel an den Belgier Laverne, der die 215 Kilometer in 6:55:11,2 zurücklegte. Die Deutschen Geper, Remold, Jind und Wittenburger belegten in dieser Reihenfolge den vierten, sechsten, achten und neunten Platz. — Buschdungen—van Kempen nahmen an einem 100-Kilometer-Rennschloßrennen in Marzelle teil. Sie belegten den zweiten Platz, der Sieg fiel an Choury—Fabre. Choury—Fabre—Boucheron behielten im Verfolgungsrennen Deutschland—Frankreich die Oberhand über Buschdungen—Geper—Stübke.

# Neues von „Solidarität“

Im Werbemonat Juni veranstaltet die Abteilung Charlottenburg von Solidarität am heutigen Mittwoch eine öffentliche Rad- und Motorradfahrer-Versammlung im Lokal von Reimer, Wilmersdorfer Str. 21, um 20 Uhr. Jeder arbeitende Rad- und Motorradfahrer ist dazu herzlich eingeladen. Der Bund Solidarität erhebt von allen Mitgliedern, die im Monat Juni ihren Beitritt erklären, kein Eintrittsgeld.

Die Bundestreue Ortsgruppe Seifersdorf bei Sorau des Gaues 9 des Arbeiter Rad- und Kraftfahrer-Bund „Solidarität“, zu welchem auch Berlin gehört, eröffnete dieser Tage ihre aus der Arbeitskraft der dortigen Mitglieder entstandene Radrennbahn. Die Einweihung der Bahn gestaltete sich zu einer imposanten Kundgebung für Solidarität. Fast 3000 Zuschauer füllten das Oval der Bahn, was für eine Provinzstadt wie Seifersdorf eine Leistung ist, die für Berlin nachahmenswert sein sollte. Die sportlichen Wettkämpfe, die von Fahrern aus Seifersdorf, Sorau, Berlin, Guben, Rattbus, Köllmig, Cula, Spremberg und Forst bestritten wurden, wurden vom Publikum mit großem Interesse verfolgt und mit starkem Beifall ausgezeichnet.

# Amerika im Boxfieber

## Das große Geschäft der Weltmeisterschaft

Die großen amerikanischen Zeitungen berichten aus den Trainingsquartieren der beiden Weltmeisterschaftsanwärter Ray Schmeling und Jack Sharkey alle wichtigen und unwichtigen Einzelheiten. Man schürt drüben das große Boxfieber, von dessen Einfluß und Auswirkungen man sich in Europa schmerzlich ein Bild machen kann. Selbstverständlich verliert man auch die Segner nach Alter, Körpermaßen und Erfolgen zu kassieren.

Schmeling, am 2. September 1905 geboren, hat bisher 48 Kämpfe ausgetragen und davon 28 durch L.o., 11 nach Punkten und 2 durch Disqualifikation gewonnen. Drei unentschiedene Kämpfe stehen vier Niederlagen gegenüber, die mit einer Ausnahme aus den Anfängen seiner Laufbahn herrühren. Auch Sharkey, der am 6. Oktober 1902 das Licht der Welt erblickte, verbirgt seiner stolzen Rekordliste einige ungewöhnliche Niederlagen. Von 43 Kämpfen hat er 13 durch L.o. und 20 nach Punkten gewonnen, weiter bezeichnet seine Rekordliste ein Unentschieden gegen Tom Heenen, fünf Punktniederlagen gegen Molonen, Weimert, Risca und zwei kleinere Boxer im Anfang seiner Laufbahn. Zweimal ging Sharkey selbst L.o. und zwar 1924 durch Remerio Rojas und 1927 durch Jack Dempsey.

Es sind schon genug Fälle vorgekommen, in denen die Unparteiischen bei Boxkämpfen irgendwelchen Einflüssen ausgelegt waren, die sich schließlich auf ihre Objektivität auswirkten. Die Athletikkommission des Staates New York sucht sich dagegen auf eine originelle Weise zu schützen. Findet irgendwo eine Veranstaltung statt, so werden Ring- und Punktrichter am Spätnachmittag des gleichen Tages verständigt, daß sie sich kurze Zeit vor Beginn am Kampfplatz einzufinden haben. Dort angekommen werden sie in einen Warteraum geführt, der von einem Schutzmännchen bewacht wird und zu dem nur die offiziellen Zutritt haben. Ist es dann soweit, werden die Unparteiischen von einem Kommissar an ihre Sitze geführt und zwar so, daß es ihnen unmöglich ist, mit irgend jemand aus dem Publikum in Verbindung zu treten. Damit ist die Integrität der Unparteiischen zwar in gewissem Grade gewährleistet, gegen Lokalpatriotismus und persönliche Einseitigkeit gibt es jedoch kein wirksames Schutzmittel.

# Ein Auskunftsbüro für Luftreisen

Der Aero-Club von Deutschland hat vor kurzem eine Gesellschaft gegründet unter dem Namen: „Aero-Club Wirtschafts-G. m. b. H.“, die den Betrieb von Luftfahrt-Unternehmungen aller Art zum Gegenstand haben soll. Zunächst ist als Hauptaufgabe dieser neuen G. m. b. H. der Betrieb einer Lufttouristik-Beratungsstelle vorgesehen. Das Bedürfnis nach einer solchen Stelle tritt immer stärker hervor. Private Eigentümer von Flugzeugen, die größere Reisen im Inland und in das Ausland unternehmen wollen, benötigen ebenso wie Luftfahrt-Industrie-Unternehmungen oder Luftfahrt-Vereine genaue Angaben über die zu befliegenden Strecken und alle zu erledigenden Formalitäten. Die neue Lufttouristik-Beratungsstelle wird zu diesem Zweck in Zukunft auf Anfragen folgende Auskünfte und Unterlagen liefern:

1. Einflugbestimmungen in den verschiedenen Ländern, Beobachtung von Sperrgebieten und Einflugzonen, gegebenenfalls Einholung von Einflugereulnissen.
2. Beratung über die zu fliegende Strecke, Gefahrenzonen, Schledt-wetterwege, Zustand der Flugplätze, Kollisionsgefahr usw.
3. Kartenmaterial 1:800 000 oder, falls gewünscht, in größerem Maßstab mit Einzeichnung aller zu beachtenden Einzelheiten.
4. Triptipps für diejenigen Länder, die dem Triptipptabkommen der ICAO angeschlossen sind.

# Vom Jugendherbergswerk

Der Reichsverband für Deutsche Jugendherbergen veröffentlicht im Juniheft seiner Zeitschrift „Die Jugendherberge“ eine endgültige Uebersicht über die 26 Gaue und die Benutzung der Jugendherbergen des Reiches. Hier drückt sich in ein paar Zahlen die steigende Bedeutung dieses Volkswerkes aus, das mit Recht für sich in Anspruch nehmen darf, Dienst an der gesamten deutschen Jugend zu leisten. 1929 gab es 978 Ortsgruppen. Die Zahl der Mitglieder betrug 116 978. Diese Zahlen sind im Vergleich zu anderen Verbänden recht kümmerlich. Hoffentlich bringt der in diesem Jahre zum ersten Male stattfindende Reichswerktag (21. September) eine wesentliche Steigerung. 61 Neubauten konnten 1929 errichtet und 18 alte Gebäude umgebaut werden. Damit stieg die Zahl der Eigenheime, also derjenigen Jugendherbergen, die man als Muster-Jugendherbergen ansprechen kann, auf 490. Die Zahl der Herbergsorte beträgt 2184. Sie hatten im Jahre 1929 eine Gesamtübernachtungsziffer von 3 783 297 gegenüber 3 276 226 im Jahre 1928. Das entspricht einer Steigerung von 507 071 = 15,5 Prozent.

# Pfingstfahrt der republikanischen Motorradfahrer

Der Reichsverband Republikanischer Motorradfahrer veranstaltet anläßlich des Bundestreffens des Reichsbannerschwarz-Rot-Gold in Magdeburg ein Reichstreffen der republikanischen Motorradfahrer in Magdeburg. Treffpunkt: Sonnabend, den 7. Juni, 14 Uhr, Mienner Brücke oder Pfingstsonntag morgens 3 Uhr Ullricher Brücke. Alle republikanischen Motorradfahrer, auch die nichtorganisierten, sind zu dieser Veranstaltung herzlich eingeladen. Es wird gebeten, die Teilnahme bis zum 1. Juni der Geschäftsstelle, Berlin W. 30, Neue Winterfeldstr. 20, Tel. B 5 Barbarossa 8937, bekanntzugeben.

# Bundesneue Vereine teilen mit:

Arbeiter-Rad- und Kraftfahrer-Bund „Solidarität“, Ortsgruppe Groß-Berlin, Geschäftsstelle: Robert Forberg, Berlin SW 12, Schöneberger Str. 11a. Mitteilungen berechnen bis Pfingsten an der Geschäftsstelle nach Folgendem: Sommerfahrt: 7. Juni, 16 Uhr, und 8. Juni, 5 Uhr, am Flughafen, beide 14.00 Uhr. — Motorfahrer, Reichsverband: St. Kreuzberg: 6. Juni, Kind Quier, Reichsbergtor Ecke Hallesche Straße. Mit. Reichsverband: 3. Juni, Eisenbergstr. Str. 3. St. Charlottenburg: 3. Juni, bei Reimer, Wilmersdorfer Str. 21. Mit. Oberhansowitz: 4. Juni, Wilmersdorfer Str. 64. Mit. Radren: 6. Juni, Wilmersdorfer Str. 3. — Pfingstsonntag: Gattin in Kienberg. Die Ortsgruppe Groß-Berlin fährt geschlossen nach Kienberg, und zwar: 1. Start am 7. Juni, 16 Uhr, Tempelhofer Flughafenstraße; Schrittm.: Ludowig, Charlottenburg; 2. Start am 8. Juni, 5 Uhr, Tempelhofer Flughafenstraße; Schrittm.: Sitte, Charlottenburg. — Verkleidung: Die nächste Verkleidung der 10. Mit. findet am 3. Juni, Sonntag, am 12. Juni bei Wittlich, Kreisverband Str. 3, statt.

St. Oberh. Fahrer: Donnerstag, 3. Juni, 10 Uhr, Zusammenkunft auf dem Sportplatz. Der Rest des Festes muß selbst bezahlt werden. Letzter Termin Freitag bei Lorenz.

Reichsverband Berlin, Donnerstag, 3. Juni: Zusammenkunft im „Gardien Hof“, Potsdamer Str. 41: Diskussionsabend über „Wasserfahren“ 7. Juni: 1. Samstagsfahrt mit anschließendem Rollgeräth: Fahrer: Ziemer; Fahrer: 14.00 Uhr, Wilmersdorfer Str. 21, 2. Wilmersdorfer-Motofahrer: Fahrer: P. Müller; Fahrer: 14.00 Uhr, Wilmersdorfer Str. 21, 3. Wilmersdorfer-Motofahrer: Fahrer: P. Müller; Fahrer: 14.00 Uhr, Wilmersdorfer Str. 21, 4. Wilmersdorfer-Motofahrer: Fahrer: P. Müller; Fahrer: 14.00 Uhr, Wilmersdorfer Str. 21, 5. Wilmersdorfer-Motofahrer: Fahrer: P. Müller; Fahrer: 14.00 Uhr, Wilmersdorfer Str. 21, 6. Wilmersdorfer-Motofahrer: Fahrer: P. Müller; Fahrer: 14.00 Uhr, Wilmersdorfer Str. 21, 7. Wilmersdorfer-Motofahrer: Fahrer: P. Müller; Fahrer: 14.00 Uhr, Wilmersdorfer Str. 21, 8. Wilmersdorfer-Motofahrer: Fahrer: P. Müller; Fahrer: 14.00 Uhr, Wilmersdorfer Str. 21, 9. Wilmersdorfer-Motofahrer: Fahrer: P. Müller; Fahrer: 14.00 Uhr, Wilmersdorfer Str. 21, 10. Wilmersdorfer-Motofahrer: Fahrer: P. Müller; Fahrer: 14.00 Uhr, Wilmersdorfer Str. 21, 11. Wilmersdorfer-Motofahrer: Fahrer: P. Müller; Fahrer: 14.00 Uhr, Wilmersdorfer Str. 21, 12. Wilmersdorfer-Motofahrer: Fahrer: P. Müller; Fahrer: 14.00 Uhr, Wilmersdorfer Str. 21, 13. Wilmersdorfer-Motofahrer: Fahrer: P. Müller; Fahrer: 14.00 Uhr, Wilmersdorfer Str. 21, 14. Wilmersdorfer-Motofahrer: Fahrer: P. Müller; Fahrer: 14.00 Uhr, Wilmersdorfer Str. 21, 15. Wilmersdorfer-Motofahrer: Fahrer: P. Müller; Fahrer: 14.00 Uhr, Wilmersdorfer Str. 21, 16. Wilmersdorfer-Motofahrer: Fahrer: P. Müller; Fahrer: 14.00 Uhr, Wilmersdorfer Str. 21, 17. Wilmersdorfer-Motofahrer: Fahrer: P. Müller; Fahrer: 14.00 Uhr, Wilmersdorfer Str. 21, 18. Wilmersdorfer-Motofahrer: Fahrer: P. Müller; Fahrer: 14.00 Uhr, Wilmersdorfer Str. 21, 19. Wilmersdorfer-Motofahrer: Fahrer: P. Müller; Fahrer: 14.00 Uhr, Wilmersdorfer Str. 21, 20. Wilmersdorfer-Motofahrer: Fahrer: P. Müller; Fahrer: 14.00 Uhr, Wilmersdorfer Str. 21, 21. Wilmersdorfer-Motofahrer: Fahrer: P. Müller; Fahrer: 14.00 Uhr, Wilmersdorfer Str. 21, 22. Wilmersdorfer-Motofahrer: Fahrer: P. Müller; Fahrer: 14.00 Uhr, Wilmersdorfer Str. 21, 23. Wilmersdorfer-Motofahrer: Fahrer: P. Müller; Fahrer: 14.00 Uhr, Wilmersdorfer Str. 21, 24. Wilmersdorfer-Motofahrer: Fahrer: P. Müller; Fahrer: 14.00 Uhr, Wilmersdorfer Str. 21, 25. Wilmersdorfer-Motofahrer: Fahrer: P. Müller; Fahrer: 14.00 Uhr, Wilmersdorfer Str. 21, 26. Wilmersdorfer-Motofahrer: Fahrer: P. Müller; Fahrer: 14.00 Uhr, Wilmersdorfer Str. 21, 27. Wilmersdorfer-Motofahrer: Fahrer: P. Müller; Fahrer: 14.00 Uhr, Wilmersdorfer Str. 21, 28. Wilmersdorfer-Motofahrer: Fahrer: P. Müller; Fahrer: 14.00 Uhr, Wilmersdorfer Str. 21, 29. Wilmersdorfer-Motofahrer: Fahrer: P. Müller; Fahrer: 14.00 Uhr, Wilmersdorfer Str. 21, 30. Wilmersdorfer-Motofahrer: Fahrer: P. Müller; Fahrer: 14.00 Uhr, Wilmersdorfer Str. 21, 31. Wilmersdorfer-Motofahrer: Fahrer: P. Müller; Fahrer: 14.00 Uhr, Wilmersdorfer Str. 21, 32. Wilmersdorfer-Motofahrer: Fahrer: P. Müller; Fahrer: 14.00 Uhr, Wilmersdorfer Str. 21, 33. Wilmersdorfer-Motofahrer: Fahrer: P. Müller; Fahrer: 14.00 Uhr, Wilmersdorfer Str. 21, 34. Wilmersdorfer-Motofahrer: Fahrer: P. Müller; Fahrer: 14.00 Uhr, Wilmersdorfer Str. 21, 35. Wilmersdorfer-Motofahrer: Fahrer: P. Müller; Fahrer: 14.00 Uhr, Wilmersdorfer Str. 21, 36. Wilmersdorfer-Motofahrer: Fahrer: P. Müller; Fahrer: 14.00 Uhr, Wilmersdorfer Str. 21, 37. Wilmersdorfer-Motofahrer: Fahrer: P. Müller; Fahrer: 14.00 Uhr, Wilmersdorfer Str. 21, 38. Wilmersdorfer-Motofahrer: Fahrer: P. Müller; Fahrer: 14.00 Uhr, Wilmersdorfer Str. 21, 39. Wilmersdorfer-Motofahrer: Fahrer: P. Müller; Fahrer: 14.00 Uhr, Wilmersdorfer Str. 21, 40. Wilmersdorfer-Motofahrer: Fahrer: P. Müller; Fahrer: 14.00 Uhr, Wilmersdorfer Str. 21, 41. Wilmersdorfer-Motofahrer: Fahrer: P. Müller; Fahrer: 14.00 Uhr, Wilmersdorfer Str. 21, 42. Wilmersdorfer-Motofahrer: Fahrer: P. Müller; Fahrer: 14.00 Uhr, Wilmersdorfer Str. 21, 43. Wilmersdorfer-Motofahrer: Fahrer: P. Müller; Fahrer: 14.00 Uhr, Wilmersdorfer Str. 21, 44. Wilmersdorfer-Motofahrer: Fahrer: P. Müller; Fahrer: 14.00 Uhr, Wilmersdorfer Str. 21, 45. Wilmersdorfer-Motofahrer: Fahrer: P. Müller; Fahrer: 14.00 Uhr, Wilmersdorfer Str. 21, 46. Wilmersdorfer-Motofahrer: Fahrer: P. Müller; Fahrer: 14.00 Uhr, Wilmersdorfer Str. 21, 47. Wilmersdorfer-Motofahrer: Fahrer: P. Müller; Fahrer: 14.00 Uhr, Wilmersdorfer Str. 21, 48. Wilmersdorfer-Motofahrer: Fahrer: P. Müller; Fahrer: 14.00 Uhr, Wilmersdorfer Str. 21, 49. Wilmersdorfer-Motofahrer: Fahrer: P. Müller; Fahrer: 14.00 Uhr, Wilmersdorfer Str. 21, 50. Wilmersdorfer-Motofahrer: Fahrer: P. Müller; Fahrer: 14.00 Uhr, Wilmersdorfer Str. 21, 51. Wilmersdorfer-Motofahrer: Fahrer: P. Müller; Fahrer: 14.00 Uhr, Wilmersdorfer Str. 21, 52. Wilmersdorfer-Motofahrer: Fahrer: P. Müller; Fahrer: 14.00 Uhr, Wilmersdorfer Str. 21, 53. Wilmersdorfer-Motofahrer: Fahrer: P. Müller; Fahrer: 14.00 Uhr, Wilmersdorfer Str. 21, 54. Wilmersdorfer-Motofahrer: Fahrer: P. Müller; Fahrer: 14.00 Uhr, Wilmersdorfer Str. 21, 55. Wilmersdorfer-Motofahrer: Fahrer: P. Müller; Fahrer: 14.00 Uhr, Wilmersdorfer Str. 21, 56. Wilmersdorfer-Motofahrer: Fahrer: P. Müller; Fahrer: 14.00 Uhr, Wilmersdorfer Str. 21, 57. Wilmersdorfer-Motofahrer: Fahrer: P. Müller; Fahrer: 14.00 Uhr, Wilmersdorfer Str. 21, 58. Wilmersdorfer-Motofahrer: Fahrer: P. Müller; Fahrer: 14.00 Uhr, Wilmersdorfer Str. 21, 59. Wilmersdorfer-Motofahrer: Fahrer: P. Müller; Fahrer: 14.00 Uhr, Wilmersdorfer Str. 21, 60. Wilmersdorfer-Motofahrer: Fahrer: P. Müller; Fahrer: 14.00 Uhr, Wilmersdorfer Str. 21, 61. Wilmersdorfer-Motofahrer: Fahrer: P. Müller; Fahrer: 14.00 Uhr, Wilmersdorfer Str. 21, 62. Wilmersdorfer-Motofahrer: Fahrer: P. Müller; Fahrer: 14.00 Uhr, Wilmersdorfer Str. 21, 63. Wilmersdorfer-Motofahrer: Fahrer: P. Müller; Fahrer: 14.00 Uhr, Wilmersdorfer Str. 21, 64. Wilmersdorfer-Motofahrer: Fahrer: P. Müller; Fahrer: 14.00 Uhr, Wilmersdorfer Str. 21, 65. Wilmersdorfer-Motofahrer: Fahrer: P. Müller; Fahrer: 14.00 Uhr, Wilmersdorfer Str. 21, 66. Wilmersdorfer-Motofahrer: Fahrer: P. Müller; Fahrer: 14.00 Uhr, Wilmersdorfer Str. 21, 67. Wilmersdorfer-Motofahrer: Fahrer: P. Müller; Fahrer: 14.00 Uhr, Wilmersdorfer Str. 21, 68. Wilmersdorfer-Motofahrer: Fahrer: P. Müller; Fahrer: 14.00 Uhr, Wilmersdorfer Str. 21, 69. Wilmersdorfer-Motofahrer: Fahrer: P. Müller; Fahrer: 14.00 Uhr, Wilmersdorfer Str. 21, 70. Wilmersdorfer-Motofahrer: Fahrer: P. Müller; Fahrer: 14.00 Uhr, Wilmersdorfer Str. 21, 71. Wilmersdorfer-Motofahrer: Fahrer: P. Müller; Fahrer: 14.00 Uhr, Wilmersdorfer Str. 21, 72. Wilmersdorfer-Motofahrer: Fahrer: P. Müller; Fahrer: 14.00 Uhr, Wilmersdorfer Str. 21, 73. Wilmersdorfer-Motofahrer: Fahrer: P. Müller; Fahrer: 14.00 Uhr, Wilmersdorfer Str. 21, 74. Wilmersdorfer-Motofahrer: Fahrer: P. Müller; Fahrer: 14.00 Uhr, Wilmersdorfer Str. 21, 75. Wilmersdorfer-Motofahrer: Fahrer: P. Müller; Fahrer: 14.00 Uhr, Wilmersdorfer Str. 21, 76. Wilmersdorfer-Motofahrer: Fahrer: P. Müller; Fahrer: 14.00 Uhr, Wilmersdorfer Str. 21, 77. Wilmersdorfer-Motofahrer: Fahrer: P. Müller; Fahrer: 14.00 Uhr, Wilmersdorfer Str. 21, 78. Wilmersdorfer-Motofahrer: Fahrer: P. Müller; Fahrer: 14.00 Uhr, Wilmersdorfer Str. 21, 79. Wilmersdorfer-Motofahrer: Fahrer: P. Müller; Fahrer: 14.00 Uhr, Wilmersdorfer Str. 21, 80. Wilmersdorfer-Motofahrer: Fahrer: P. Müller; Fahrer: 14.00 Uhr, Wilmersdorfer Str. 21, 81. Wilmersdorfer-Motofahrer: Fahrer: P. Müller; Fahrer: 14.00 Uhr, Wilmersdorfer Str. 21, 82. Wilmersdorfer-Motofahrer: Fahrer: P. Müller; Fahrer: 14.00 Uhr, Wilmersdorfer Str. 21, 83. Wilmersdorfer-Motofahrer: Fahrer: P. Müller; Fahrer: 14.00 Uhr, Wilmersdorfer Str. 21, 84. Wilmersdorfer-Motofahrer: Fahrer: P. Müller; Fahrer: 14.00 Uhr, Wilmersdorfer Str. 21, 85. Wilmersdorfer-Motofahrer: Fahrer: P. Müller; Fahrer: 14.00 Uhr, Wilmersdorfer Str. 21, 86. Wilmersdorfer-Motofahrer: Fahrer: P. Müller; Fahrer: 14.00 Uhr, Wilmersdorfer Str. 21, 87. Wilmersdorfer-Motofahrer: Fahrer: P. Müller; Fahrer: 14.00 Uhr, Wilmersdorfer Str. 21, 88. Wilmersdorfer-Motofahrer: Fahrer: P. Müller; Fahrer: 14.00 Uhr, Wilmersdorfer Str. 21, 89. Wilmersdorfer-Motofahrer: Fahrer: P. Müller; Fahrer: 14.00 Uhr, Wilmersdorfer Str. 21, 90. Wilmersdorfer-Motofahrer: Fahrer: P. Müller; Fahrer: 14.00 Uhr, Wilmersdorfer Str. 21, 91. Wilmersdorfer-Motofahrer: Fahrer: P. Müller; Fahrer: 14.00 Uhr, Wilmersdorfer Str. 21, 92. Wilmersdorfer-Motofahrer: Fahrer: P. Müller; Fahrer: 14.00 Uhr, Wilmersdorfer Str. 21, 93. Wilmersdorfer-Motofahrer: Fahrer: P. Müller; Fahrer: 14.00 Uhr, Wilmersdorfer Str. 21, 94. Wilmersdorfer-Motofahrer: Fahrer: P. Müller; Fahrer: 14.00 Uhr, Wilmersdorfer Str. 21, 95. Wilmersdorfer-Motofahrer: Fahrer: P. Müller; Fahrer: 14.00 Uhr, Wilmersdorfer Str. 21, 96. Wilmersdorfer-Motofahrer: Fahrer: P. Müller; Fahrer: 14.00 Uhr, Wilmersdorfer Str. 21, 97. Wilmersdorfer-Motofahrer: Fahrer: P. Müller; Fahrer: 14.00 Uhr, Wilmersdorfer Str. 21, 98. Wilmersdorfer-Motofahrer: Fahrer: P. Müller; Fahrer: 14.00 Uhr, Wilmersdorfer Str. 21, 99. Wilmersdorfer-Motofahrer: Fahrer: P. Müller; Fahrer: 14.00 Uhr, Wilmersdorfer Str. 21, 100. Wilmersdorfer-Motofahrer: Fahrer: P. Müller; Fahrer: 14.00 Uhr, Wilmersdorfer Str. 21, 101. Wilmersdorfer-Motofahrer: Fahrer: P. Müller; Fahrer: 14.00 Uhr, Wilmersdorfer Str. 21, 102. Wilmersdorfer-Motofahrer: Fahrer: P. Müller; Fahrer: 14.00 Uhr, Wilmersdorfer Str. 21, 103. Wilmersdorfer-Motofahrer: Fahrer: P. Müller; Fahrer: 14.00 Uhr, Wilmersdorfer Str. 21, 104. Wilmersdorfer-Motofahrer: Fahrer: P. Müller; Fahrer: 14.00 Uhr, Wilmersdorfer Str. 21, 105. Wilmersdorfer-Motofahrer: Fahrer: P. Müller; Fahrer: 14.00 Uhr, Wilmersdorfer Str. 21, 106. Wilmersdorfer-Motofahrer: Fahrer: P. Müller; Fahrer: 14.00 Uhr, Wilmersdorfer Str. 21, 107. Wilmersdorfer-Motofahrer: Fahrer: P. Müller; Fahrer: 14.00 Uhr, Wilmersdorfer Str. 21, 108. Wilmersdorfer-Motofahrer: Fahrer: P. Müller; Fahrer: 14.00 Uhr, Wilmersdorfer Str. 21, 109. Wilmersdorfer-Motofahrer: Fahrer: P. Müller; Fahrer: 14.00 Uhr, Wilmersdorfer Str. 21, 110. Wilmersdorfer-Motofahrer: Fahrer: P. Müller; Fahrer: 14.00 Uhr, Wilmersdorfer Str. 21, 111. Wilmersdorfer-Motofahrer: Fahrer: P. Müller; Fahrer: 14.00 Uhr, Wilmersdorfer Str. 21, 112. Wilmersdorfer-Motofahrer: Fahrer: P. Müller; Fahrer: 14.00 Uhr, Wilmersdorfer Str. 21, 113. Wilmersdorfer-Motofahrer: Fahrer: P. Müller; Fahrer: 14.00 Uhr, Wilmersdorfer Str. 21, 114. Wilmersdorfer-Motofahrer: Fahrer: P. Müller; Fahrer: 14.00 Uhr, Wilmersdorfer Str. 21, 115. Wilmersdorfer-Motofahrer: Fahrer: P. Müller; Fahrer: 14.00 Uhr, Wilmersdorfer Str. 21, 116. Wilmersdorfer-Motofahrer: Fahrer: P. Müller; Fahrer: 14.00 Uhr, Wilmersdorfer Str. 21, 117. Wilmersdorfer-Motofahrer: Fahrer: P. Müller; Fahrer: 14.00 Uhr, Wilmersdorfer Str. 21, 118. Wilmersdorfer-Motofahrer: Fahrer: P. Müller; Fahrer: 14.00 Uhr, Wilmersdorfer Str. 21, 119. Wilmersdorfer-Motofahrer: Fahrer: P. Müller; Fahrer: 14.00 Uhr, Wilmersdorfer Str. 21, 120. Wilmersdorfer-Motofahrer: Fahrer: P. Müller; Fahrer: 14.00 Uhr, Wilmersdorfer Str. 21, 121. Wilmersdorfer-Motofahrer: Fahrer: P. Müller; Fahrer: 14.00 Uhr, Wilmersdorfer Str. 21, 122. Wilmersdorfer-Motofahrer: Fahrer: P. Müller; Fahrer: 14.00 Uhr, Wilmersdorfer Str. 21, 123. Wilmersdorfer-Motofahrer: Fahrer: P. Müller; Fahrer: 14.00 Uhr, Wilmersdorfer Str. 21, 124. Wilmersdorfer-Motofahrer: Fahrer: P. Müller; Fahrer: 14.00 Uhr, Wilmersdorfer Str. 21, 125. Wilmersdorfer-Motofahrer: Fahrer: P. Müller; Fahrer: 14.00 Uhr, Wilmersdorfer Str. 21, 126. Wilmersdorfer-Motofahrer: Fahrer: P. Müller; Fahrer: 14.00 Uhr, Wilmersdorfer Str. 21, 127. Wilmersdorfer-Motofahrer: Fahrer: P. Müller; Fahrer: 14.00 Uhr, Wilmersdorfer Str. 21, 128. Wilmersdorfer-Motofahrer: Fahrer: P. Müller; Fahrer: 14.00 Uhr, Wilmersdorfer Str. 21, 129. Wilmersdorfer-Motofahrer: Fahrer: P. Müller; Fahrer: 14.00 Uhr, Wilmersdorfer Str. 21, 130. Wilmersdorfer-Motofahrer: Fahrer: P. Müller; Fahrer: 14.00 Uhr, Wilmersdorfer Str. 21, 131. Wilmersdorfer-Motofahrer: Fahrer: P. Müller; Fahrer: 14.00 Uhr, Wilmersdorfer Str. 21, 132. Wilmersdorfer-Motofahrer: Fahrer: P. Müller; Fahrer: 14.00 Uhr, Wilmersdorfer Str. 21, 133. Wilmersdorfer-Motofahrer: Fahrer: P. Müller; Fahrer: 14.00 Uhr, Wilmersdorfer Str. 21, 134. Wilmersdorfer-Motofahrer: Fahrer: P. Müller; Fahrer: 14.00 Uhr, Wilmersdorfer Str. 21, 135. Wilmersdorfer-Motofahrer: Fahrer: P. Müller; Fahrer: 14.00 Uhr, Wilmersdorfer Str. 21, 136. Wilmersdorfer-Motofahrer: Fahrer: P. Müller; Fahrer: 14.00 Uhr, Wilmersdorfer Str. 21, 137. Wilmersdorfer-Motofahrer: Fahrer: P. Müller; Fahrer: 14.00 Uhr, Wilmersdorfer Str. 21, 138. Wilmersdorfer-Motofahrer: Fahrer: P. Müller; Fahrer: 14.00 Uhr, Wilmersdorfer Str. 21, 139. Wilmersdorfer-Motofahrer: Fahrer: P. Müller; Fahrer: 14.00 Uhr, Wilmersdorfer Str. 21, 140. Wilmersdorfer-Motofahrer: Fahrer: P. Müller; Fahrer: 14.00 Uhr, Wilmersdorfer Str. 21, 141. Wilmersdorfer-Motofahrer: Fahrer: P. Müller; Fahrer: 14.00 Uhr, Wilmersdorfer Str. 21, 142. Wilmersdorfer-Motofahrer: Fahrer: P. Müller; Fahrer: 14.00 Uhr, Wilmersdorfer Str. 21, 143. Wilmersdorfer-Motofahrer: Fahrer: P. Müller; Fahrer: 14.00 Uhr, Wilmersdorfer Str. 21, 144. Wilmersdorfer-Motofahrer: Fahrer: P. Müller; Fahrer: 14.00 Uhr, Wilmersdorfer Str. 21, 145. Wilmersdorfer-Motofahrer: Fahrer: P. Müller; Fahrer: 14.00 Uhr, Wilmersdorfer Str. 21, 146. Wilmersdorfer-Motofahrer: Fahrer: P. Müller; Fahrer: 14.00 Uhr, Wilmersdorfer Str. 21, 147. Wilmersdorfer-Motofahrer: Fahrer: P. Müller; Fahrer: 14.00 Uhr, Wilmersdorfer Str. 21, 148. Wilmersdorfer-Motofahrer: Fahrer: P. Müller; Fahrer: 14.00 Uhr, Wilmersdorfer Str. 21, 149. Wilmersdorfer-Motofahrer: Fahrer: P. Müller; Fahrer:

# Privatchauffeure als Hausangestellte?

## Ein lehrreicher Prozess für alle Kraftwagenführer.

Vor die Schranke einer Hausangestelltenkammer des Berliner Arbeitsgerichts wird ein Stuhl gestellt, auf den sich ein hinkender, gebrechlicher Kraftwagenführer setzt. Man horcht auf, die Klage eines Chauffeurs wird vor der Hausangestelltenkammer verhandelt? Und in der Tat: der Klagegegenstand, eine Nachforderung von 428,— M. für Ueberstunden in der Zeit vom 22. September bis 9. Dezember 1929 tritt völlig zurück gegenüber der prinzipiellen Ermägung, gehört ein Kraftwagenführer vor die Hausangestellten- oder vor eine Verkehrskammer.

Entscheidend hierfür ist die rechtliche Stellung des Chauffeurs. Ist er Privat- oder Geschäftschauffeur? Die Grenze ist oftmals schwer zu ziehen. Der Unternehmer behauptet selbstverständlich, er ist lediglich für mich gefahren. Der Kraftfahrer antwortet: natürlich habe ich den Direktor auf sein Gut, oder ins Theater, also privat gefahren; aber ebenjotig bin ich zur Bank, zu Konferenzen, also zu rein geschäftlichen Angelegenheiten gefahren. Und wenn es auch nirgends verbrieft ist, dann liegen die Dinge doch so, daß ein Chauffeur, der lediglich für den Generaldirektor eines großen Konzerns fährt, mag ihn dieser Generaldirektor hundertmal als seinen Privatchauffeur bezeichnen, in die Gesamtorganisation des Werks eingefügt ist. Sein Gehalt bezahlt das Werk, nicht der Direktor aus seiner eigenen Tasche. Der Chauffeur ist ein gewerblicher Arbeitnehmer wie jeder andere auch.

Der Unternehmer unseres Falles jedoch bestand darauf, sein Wagenführer wäre ein Privatchauffeur, den er für einen Wochenlohn von 70,— M. engagiert hätte. Er dachte nicht daran, auch nur einen Pfennig von den nachgeforderten 428,— M. zu zahlen. Es wurde dem Mann entgegnet: „Warum haben Sie dann nicht auch die Kündigungsfrist für Privatchauffeure vereinbart, die nach dem BGB. nur acht Tage beträgt, während Sie doch entsprechend der Gewerbeordnung eine vierzehntägige Kündigungsfrist ausgemacht haben. Damit haben Sie die Stellung des Chauffeurs als gewerb-

lichen Arbeitnehmer doch anerkannt. Folglich finden, da Ihr Unternehmen ein Holzbearbeitungswerk ist, die Bestimmungen des Tarifvertrags für die Chauffeure der Holzindustrie Anwendung.“

Das Gericht folgte dieser Ansicht jedoch nicht, entschied vielmehr, der Mann sei Privatchauffeur und solle nicht unter den Tarifvertrag. Es wies die Klage ab. Somit hat der Mann umsonst dreimal in der Woche von früh um acht Uhr bis nachts um 2 Uhr gearbeitet. Ein betrieblender Fall, aber eine Lehre für alle Privatchauffeure, bei Abschluß ihrer Arbeitsverträge die größte Aufmerksamkeit wachen zu lassen und sich vor allem dem „Gesamtverband“ anzuschließen, damit diese Organisation mit dem nötigen Nachdruck ein Vertragswerk schaffen kann, das auch dem Privatchauffeur zu seinem Recht verhilft, so daß schließlich diese jetzt zweifelhaften Fälle wieder vor der Verkehrskammer des Arbeitsgerichts zum Austrag kommen.

**Gesperrte Gastwirtsbetriebe.** Wegen Differenzen werden hierdurch für die Mitglieder des Zentralverbandes der Hotel-, Restaurant- und Café-Angestellten folgende Gastwirtsbetriebe gesperrt: **Treptow:** Paradies-Garten, Inh. Kahl, Alt-Treptow 7. — **Kaiserbad-Garten,** Inh. Jauernd. — **Grünau:** Hotel und Restaurant Jägerheim, Inh. Erhardt. — **Wendenschloß,** Inh. Uhle. — **Tegel:** Restaurant Seeblid, Inh. Radowich, Tegelort. — **Restaurant Leuchtturm,** Inh. Becker, Tegelort. — **Grünwald:** Schloß Schloßhagen, Inh. W. Staegemann. — **Wollersdorf:** Café Ruhwald, Inh. Glab. — **Ermer:** Restaurant „Eisenbahn“, Inh. Stadelmann. — **Restaurant Seeblid,** Inh. Hiller, Jangschleuse. — **Köpenick:** Restaurant Heidekrug, Inh. Gustav Dräger, Wollersdorf. — **Restaurant Hubertus,** Inh. Max Selke, Wollersdorf. — **Bürger-Bräu-Stübl,** Inh. Curt Schmidt, Friedrichshagen. — **Restaurant Neu-Altbeck,** Inh. Hans Peters, gegenüber Hirschgarten. — **Weißensee:** Schloß Weißensee, Inh. Reimann. — **Stausberg:** Hotel „Wolfstel“, Inh. Freudiger und Keller. — **Restaurant „Schlagmühle“,** Inh. Behmann. — **Restaurant „Rohläppchen“,** Inh. Bohm. — **Restaurant „Alte Spinnmühle“,** Inh. Kerfbaum.



Mittwoch, 4. Juni.  
Berlin.

- 16.05 Prof. Koenig, Bonn: „Die deutsche Forschung in der Nachkriegszeit“.
  - 16.30 Unterhaltungsmusik.
  - 17.30 Hermann Kasack: „Reisen von Dichtern“.
  - 18.00 Herbert Ihering: „Anarchie der Phrase“.
  - 18.20 Prof. Dr. Windelband: „Die Geschichte als Lehrmeisterin für die Gegenwart“.
  - 18.45 „Kinderschicksale“. Erzählungen von Georg W. Pijet. (Gelesen vom Autor.)
  - 19.00 Schalmeyenorchester.
  - 19.30 Das Interview der Woche.
  - 19.55 Arbeitsmarkt.
  - 20.00 Tanzmusik. (Kapelle Gerhard Hoffmann.)
  - 21.30 „91 Tage Zeitscheben“, von Werner Eck. (Uraufführung.) Berliner Pankorchester.
  - 22.30 Balalaikakorchester.
- Königswusterhausen.
- 16.00 Von Hamburg: Konzert.
  - 17.30 Dr. Walter Günther: Lichtbild und Filmarbeit in der Schule.
  - 17.55 Lieder und Gedichte von Lotte Arndt. (Anne-Maria Steen; am Flügel: Kapellmeister Böhmelt.)
  - 18.20 „Strafsache gegen Chauffeur Müller wegen fahrlässiger Tötung.“ (Lehrspiel von Judex.)
  - 19.05 Spanisch für Anfänger.
  - 19.30 Heßlein: Aus der Werkstatt der Beamtenpresse.
  - 20.00 Ministerialdirektor Schnitzler und Carl Wallauer: „Staat und Theater“.
  - 20.40 I. Debussy: Streichquartett G-Moll, op. 10. (Streichquartett: Ortenberg, Fejnländ, Blumberg, Nowogrudsky.) — 2. Hossinger: Sonatine für zwei Violinen. — 3. Mozart: Streichquartett, B-Dur, K.V. 458.

Verantwortl. für die Redaktion: Rik. Bernstein, Berlin: Anzeigen: Th. Glade, Berlin. Berlin: Bornbüts Berlin G. m. b. H., Berlin. Druck: Bornbüts Buchdruckerei und Verlagsgesellschaft Paul Singer & Co., Berlin SW 66, Lindenstraße 2, Siergu 1-Relage.

# Beschäfts-Anzeiger

Bezirk Süden-Westen.

**Frisier - Salon**  
Stadtbad Neukölln

Erstklassige Bedienung  
Feinliche Sauberkeit  
20% Rabatt bei Abgabe d. Inserats

Billigste Bezugsquelle für  
**Photoapparate**

Marken-Kameras stets Gelegenheit  
Photo - Schlesinger  
Gr. Frankfurter Str. 21 (R. 22)

**Joseph Schulz**  
Berlin, Gitschiner Str. 80  
am Hochbahnhof Prinzenstraße

Schleiferei für Messer, Scheren etc.  
SPEZIALITÄT:  
Maschinen - Pappschermesser  
Neue Messer jeder Art (19)

**Wäsche nach Gewicht**

Dampfwäscherei Merkur, Berlin O 112  
Frankfurter Allee 307 Fernspr.: Andreas 2520  
Inh. Aug. Bachmann Mitgl. d. SPD

**Greif Camemberl**



die führende Marke  
Erhältlich in allen Lebens-  
mittel- und Feinkostgeschäften

**Ernst Schüler**

Berlin SW, Lindenstr. 11/12  
Elektrische Anlagen jeder Art  
auch in 10 Monatsraten.

**Für Kenner**



Generaldepot  
der  
DESTILLERIE  
HAUSVOG  
A.W.G.  
Allgem. Weinver-  
triebs-Ges. m. b. H.  
BERLIN C. 19  
Krausenstraße 61

**Feinster Sahneschichtkäse**

Richard Frehse  
Reinickendorf-Ost, Holländerstraße 117

**Gaststätte**

vormals „Zum Hackspecht“  
Inhaber: Mathias Schröder  
Häuserstr. 87 89  
Zentrum 8964

Das Haus der guten Küche  
Eigene Hausschlachterei

**Bandagen-Müller**

Prinzenstraße 43, am Moritzplatz  
Bruchbänder — Leibbinden  
Künstliche Glieder, Gummi-  
strümpfe, Plattfußeinlagen  
Eigene Werkstatt (173)  
Lieferant für sämtliche Krankenkassen

Allen Organisationen empfiehlt sich

**MAURER & DIMMICK • BUCHDRUCKEREI**  
BERLIN SO 16, KÖPENICKER STRASSE 36/38

Kenner bevorzugen

**WILLNER WEISSBIER**

der Berliner Weißbierbrauerei E. Willner  
Berlin-Pankow. Telefon: Pankow (D 8) 6 und 7

**Hermann Hussack**

Tapetengroßhandlung, Neukölln, Berliner Str. 27  
Neue Muster 1930 von 25 Pfennig an

**Johann W. Albers**  
G. m. b. H.

In- und ausländische Früchte

Engros — Import  
Berlin C 25, Panoramastr. 2  
Tel. Kupfergraben 1058

**GLASERHÜTTE**  
Gesellschaft mit beschränkter Haftung

Industrie- u. Bauglasererei / Glasherhandlung  
NO 18, Landsberger Allee 39  
Telephon: Königsstadt 6970 (R. 37)

**VOLKS FEUERBESTATTUNGS-VEREIN V.V.a.B.**  
1913

UNTER REICHAUFSICHT

Nach dreimonatlicher Mitgliedschaft  
unbedingten Rechtsanspruch auf  
kostenlose, pietätvolle Bestattung  
Kein Kirchenaustritt erforderlich

Man verlange kostenfreie Zusendung  
eines Prospekts oder Vertreterbesuch

Haupt-Geschäftsstelle:  
Berlin N. 4, Invalidenstr. 110  
Fernruf: D1 Norden 5881

**Farben \* Lacke \* Tapeten**

Reiche Auswahl, billigste Preise  
Meine seit 38 Jahren bestehende Firma  
bietet Ihnen für allerbeste Qualitäten

**Paul Rehfeldt**  
Berlin SW. 68, Hollmannstraße 15

**Butter Stein**

Filialen in allen Stadtteilen

**LEBER**  
blutfördernd — macht gesund und froh

**Dachpappen-Verkauf etc.**  
zu billigsten Fabrikpreisen

**Theodor Seibel**  
Dachdeckermeister, Leiterrüstungen  
Bln.-Mariendorf, Prähstr. 26

**Rollin-Mostrich**  
Rollin-Essig

N 58, Eberswalder Str. 20

**Für den Herrn**  
kauft man gut und preiswert  
Häle, Mützen, Oberhemden,  
Krawatten, sowie alle modernen  
Herrenartikel im Spezialgeschäft

**Paul Menzel**  
Köpenick, Schloßstraße 17.

la. HIMBEERSAFT  
la. KIRSCHSAFT

Paul Graßnick, Lichtenberg  
Rittergutstraße 129a

**SV - Feinsoda**

Wäsche, Küche  
und Haushalt  
das Billigste!!!

**A. Schäfer**  
Mineralwasser-Fabrik und  
Bier-Großhandlung

Niederlage flüssiger Kohlensäure  
Deutsches Grätzer, Weißbier usw.  
Lieferant für Kantinen u. Großbetriebe  
SW 68, Hollmannstraße 32 — Tel. Dönhoff 8691

**Frisier-Salon**  
für Damen und Herren

Gute Bedienung  
Solide Preise

Stadtbad Kreuzberg, Baerwaldstr. 64-65

Wer braucht  
**Öfen u. Kochherde?**

Nur gute und billige  
Qualitätsarbeit, auch  
außerhalb Groß-Berlins

**Berliner Töpferhütte**

Berlin SO 35 / Waldemarstr. 14  
Fernsprecher: Amt Moritzplatz Nr. 9314

**Robert Pommerening**  
Kartoffelhandlung

Heidestraße 30  
Hamburg-Lehrter Güterbahnhof

**Gebrüder Bilz**  
Maschinenfabrik und Reparatur-Werkstätten  
für Druckmaschinen  
Beauftragte der Schnellpressenfabrik  
König & Bauer & Co. für Wauingen und Reparaturen  
Berlin SW. 61, Belle-Alliance-Straße 92  
Tel. F. 5, Bergmann 4091 — Nachruf Bärowald 6656